

Methoden-Dada & Jeet Kune Do – oder: Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

Von Alexander Ewald¹ (06. Februar 2020)

Erweiterte Textfassung zum gleichnamigen Vortrag in der Vorlesung „Einführung in Wissenschaftstheorie und empirische Forschungsmethoden“ von PD. Dr. Stefan Karduck in der Aula der Humanwissenschaftlichen Fakultät an der Universität zu Köln am 05. Dezember 2019²

Inhaltsverzeichnis

1.0 Einleitung	3
2.0 Feyerabends Methoden-Dada/erkenntnistheor. Anarchismus I: Über Ansichten, wie Wissenschaft vonstattengeht	4
3.0 Bruce Lee³ und Jeet Kune Do	10
4.0 Feyerabends Methoden-Dada/erkenntnistheor. Anarchismus II: Dada	22
4.1 Exkurs: Kuhn, Lakatos, Feyerabend & die freie Gesellschaft	23
5.0 Kritik und Zusammenfassung	27
5.1 Kritische Anfragen/Anmerkungen	27
5.2 Zusammenfassung	32
6.0 Anhang	33
6.1 Zusammenfassung / Summary	33
6.2 Quellenverzeichnis	34
6.3 Spezifisches über den Autor	39

¹ Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen [mailto: forschung.eag@t-online.de](mailto:forschung.eag@t-online.de), oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>). Kontaktmöglichkeit des Autors via E-Mail: alexander_ewald@yahoo.de.

² Der vorliegende Text ist die erweiterte Textfassung zu einem – wie im Rheinland gesagt wird – mittlerweile traditionellen Vortrag des Verfassers an der Universität zu Köln: Was 2008 noch im Studium des Verfassers in der Vorlesung „Einführung in die Wissenschaftstheorie und sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden“ von Stefan Karduck begann und 2009 und 2010 (mit einer unveröffentlichten, erweiterten Textfassung von 2009) fortgeführt wurde, erlebt nun 2019 (im 25. Todesjahr Paul Karl Feyerabends vorgetragen und in Bruce Lees 80. Geburtsjahr 2020 veröffentlicht) eine Wiederbelebung. Die erweiterte Textfassung von 2009 wurde weitestgehend überarbeitet, ergänzt und neu verfasst, wobei der Vortragsstil beibehalten worden ist. Der Autor dankt darüber hinaus *Frank Burczynski* für Durchsicht & Rückmeldung zum JKD-Part.

³ Bruce Lee ist weitbekannt und möglicherweise noch aktuell: Seine Filme und sein Ruf haben fasziniert – Quentin Tarantinos anfragbare Bruce-Lee-Darstellung in *Once Upon a Time in Hollywood* steht quer dazu –, wie der Autor es 2015 bei seiner Arbeit in einem Jugendzentrum erfahren durfte (vgl. Ewald 2015). Er könnte Bezugspunkt für manche Jugendliche sein und ein motivationales Moment der „latenten Wünsche nach ‚Unbesiegbarkeit‘, Kraft, Vitalität, die bei den Kampfsportarten assoziiert werden“ (Petzold in: Bloem/Moget/Petzold, 2004: 132) versprechen. Die Eastern-Filme auch von Bruce Lee weisen Gewalt auf und ein „Bruce-Lee-Effekt“ kann gewaltüberwindender, aggressionsmoderierender, agogischer Arbeit – vielleicht auch mit vorbelasteten Jugendlichen – mit Budo entgegenstehen (vgl. Petzold in: Bloem/Moget/Petzold, 2004: 118f). Dem muss aber beigelegt werden, dass sich für (das Phänomen) Bruce Lee anders gelagertes finden lässt, wie 1) sein „striking(ly) nonwhite face“ (Bowman, 2010c: 394); 2) seine „art of fighting without fighting“ in dem mit Zen-Aspekten gespickten Film *Enter the Dragon*, wo Bruce Lee eine vermeintlich angenommene Herausforderung auf einer Insel umgeht (vgl. Bolelli, 2008: 179f.) oder 3) das Agieren seines Geistes im Film *Karate Tiger*: Dort verlangt sein Geist von dem jungen Jason, dass er wie wushu sein müsse, wobei das Zeichen wu zusammengesetzt sei aus zwei weiteren Zeichen für ‚Gewalt/Kraft‘ sowie ‚Halt‘, so dass es darum gehe, zu lernen, wie man Gewalt entgegenwirken könne. Diese Lesart ist verbreitet, auch wenn nach Hall (2012: 51) der Ursprung „a foot soldier carrying the weapon“ bedeutet und die Stop-Lesart im Japanischen aufgekommen sei.



Impressionen des Vortrages am 05. Dezember 2019 in der Humanwissenschaftlichen Fakultät an der Universität zu Köln. Rechte der Bilder beim Verfasser; Genehmigung zur Veröffentlichung von Bildmaterial der Studentin J. Bernatzki liegt vor. Der Vortrag wurde aufgezeichnet und kann bei YouTube angeschaut werden unter: <https://www.youtube.com/watch?v=R4IQ9tLcogE&t=01s> (2020-01-28).

1. 0 Einleitung

[Power Point Präsentation]

Einen schönen guten Tag, meine Damen und Herren, werte Zuhörer_Innen oder Anwesende. Zugegebenermaßen – der Titel der Veranstaltung erschließt sich nicht so einfach: Wer kennt schon Jeet Kune Do (JKD)? Methoden-Dada ist vermutlich auch nicht ein wirklich geläufigerer Ausdruck, den wir alltäglich gebrauchen. Die dahinterstehenden Personen könnten Ihnen vielleicht schon mal „begegnet“ sein – aber Zusammenhänge zwischen ihnen? Was sollen ein Philosoph und Wissenschaftstheoretiker und ein Martial Artist/Kampfkünstler und Schauspieler gemeinsam haben? Und wie passt Bruce Lee überhaupt in eine wissenschaftliche Veranstaltung? All dies wären mögliche Fragen, die einigen von Ihnen bei der Ankündigung durch den Kopf gegangen sein mögen.⁴

Zumindest auf einige dieser Fragen mag ich versuchen, Ihnen Antwort zu geben und so mag ich Sie bitten, mir zu Anfang bei meinen Überlegungen, sowie Gedanken- und Analogiespielereien einfach mal zu folgen; hinein in eine Fragestellung, deren Sinn und Antwort sich nicht direkt erschließen mag... Eins noch vorweg: Sollten sich bei Ihnen während des Vortrages kleinere Fragen ergeben, so zögern Sie bitte nicht, diese sofort zu stellen; ich werde versuchen, mir bestmöglich darauf einzugehen. Zu Beginn möchte ich Ihnen gerne folgende drei Fragen stellen:⁵

1. Gibt es Ihrer Meinung nach Merkmale, die Wissenschaft bzw. wissenschaftlichen Arbeiten ausmachen und wenn ja, welche sind das?
2. Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie den Namen Bruce Lee hören? (S.a. weiterführend: Bowman, 2013: 29ff., 125ff.)
3. Wer betreibt – rein alltagsbezüglich gemeint – Kampfkunst/Kampfsport/Selbstverteidigung und welche?

⁴ Und das die Anwesenden damit nicht allein wären, zeigt ein Blick in Paul Bowmans neustes Buch, wo er bspw. fragt, ob die akademische Beschäftigung mit Martial Arts oder Bruce Lee möglich ist, ggf. gar als martial arts studies, oder ob dies auf Grund der Trivialität nicht passt (vgl. Paul Bowman, 2019: Deconstructing Martial Arts, S. 19ff.). Noch näher an dem gesamten Vortrag ist Bolelli (2008: 153ff., bes. 171ff.), auf den ich nach meiner Idee des Bezuges Feyerabend-Lee aufmerksam wurde und demnach zumindest damit nicht alleine bin. Beide Bereiche fallen bei mir in der Anekdote – vlt. nicht “expressions of personal experiences, but allegorical expositions of a model of the way the world can be said to be working” (Bowman, 2019a: 22)? – um einen Kölner Philosophieprofessor zusammen, bei dem ich ein Feyerabend-Seminar besuchte und dort meinen Erstvortrag von 2008 erwähnte, was mir ein „Bruce Lee und Feyerabend zusammen? Jaja, Günter Netzer war auch ein großer Philosoph“ einbrachte.

⁵ [Sammlung per Anschrieb]. Je nach genannten Begriffen oder Assoziationen wird kurz auf diese eingegangen: Finden sich bspw. Falsifizierbarkeit oder Paradigma, oder Tatsache, wird auf Feyerabend verwiesen (vgl. bspw. zu Kuhn: AM S. 375). Taucht das Wort Definition auf, kann mit Bowman (2019a: 12f., 33ff.) angefragt werden, ob Wissenschaft wirklich mit Definitionen beginnen muss, oder ob Definitionen nicht bspw. alles vorwegnehmen. Oder auch: “[A]cademic discourses have their own distinct orientations, questions, concerns, methods, values, principles of verification, and styles; and hence they each produce – or invent – their own specific ‘disciplinary objects’” (Bowman, 2017: 63).

2.0 Feyerabends Methoden-Dada/erkenntnistheor. Anarchismus I: Über Ansichten, wie Wissenschaft vonstattengeht

Beginnen möchte ich – dem Thema der Vorlesung entsprechend – mit dem Philosophen und Wissenschaftstheoretiker Paul Karl Feyerabend:⁶

Paul Feyerabend wurde 1924 in Wien geboren und starb 1994. Er studierte u.a. Geschichte und Soziologie und hatte zeitlebens eine Leidenschaft für Musik und Kunst. Während seiner Studienzeit kam er – im so genannten „Kraft Kreis“⁷ u.a. mit Ludwig Wittgenstein in Kontakt und pflegte regen Austausch. Weitere bekanntere Wissenschaftler, die Feyerabend nach und nach kennen lernte waren Thomas Samuel Kuhn, Imre Lakatos und Karl Popper. Die Überlegungen des letztgenannten haben Feyerabend zuerst stark geprägt; auf jeden Fall wurden sie bezeichnend in seinem weiteren Leben.

In den 50ern erhielt Feyerabend verschiedene wissenschaftliche Anstellungen – zuerst in Bristol, wo er Vorlesungen in Philosophie halten sollte und in den USA an der Universität Berkeley. Durch seinen Aufenthalt in den Staaten machte er mit dem dortigen multikulturellen Klima Bekanntschaft, was ihn zu ausgeprägten relativistischen Überlegungen führte oder zumindest gibt es Berührungspunkte.⁸

1970 unterbreitete ihm sein Freund Imre Lakatos den Vorschlag, als Spaß gemeinsam ein Buch zu verfassen, in welchem die beiden ihre Auffassungen und Ideen über Wissenschaft – Lakatos als Rationalist und Feyerabend als Methodenkritiker - miteinander diskutieren sollten. Als Lakatos im Februar 1974 starb, publizierte Feyerabend seinen Teil als Monographie mit ursprünglich geplantem Stil ein Jahr später alleine.⁹ Der Originaltitel lautete „*Against Method. Outline of an Anarchistic Theorie of Knowledge*“ und erschien ab 1976 auf Deutsch unter „*Wider den Methodenzwang*“¹⁰: Feyerabends These ist, „daß der theoretische Anarchismus zum Fortschritt in jedem Sinne beiträgt, den man sich aussuchen mag“ (AM, S. 31).

⁶ Vgl. insg. EPuWT, II: 490; Kindler, 2016: 189.

⁷ Benannt nach Viktor Kraft. Kraft war Mitglied des „Wiener-Kreises“ – einer Gruppe von Philosophen und Wissenschaftstheoretikern in Wien, die sich um den logischen Empirismus verdient machte.

⁸ Vgl. EfM: 68f., 152f., 233f. sowie Sarasin (2019: „Anything Goes“: Paul Feyerabend und die etwas andere Postmoderne).

⁹ Nicht 1970, wie bei Kindler, 2010: 189. Mehr als einen Blick wert ist auch Motterlini (1999). Vgl. AM, S. 11f.

¹⁰ Die Frage nach der Wichtigkeit des Wortlautes der deutschen Übersetzung wurde in Rezensionen und Kritiken aber auch später von Feyerabend aufgegriffen:

Herbert Schnädelbach (S. 269) stellt die Frage, ob Feyerabend sich nun gegen Methoden oder – wie wohl jeder Wissenschaftler – gegen Methodenzwang wende. In EfM (S. 107) weist Feyerabend in einer Fußnote darauf hin, dass es sich beim deutschen Titel von AM um einen Übersetzungsfehler handle.

So sei AM kein Traktat, welches Wahrheiten propagiere, sondern ein Brief an einen Freund und es richte sich überhaupt an Menschen. Ebenso beinhaltet das Werk¹¹ viele ironische Stellen, Scherze und ähnliches – was sich zu einer Art Problem oder Missverständnissen bei der Rezeption entwickelte. Insgesamt zog das Buch Aufmerksamkeit auf sich – Feyerabend selbst sah sich vielen – häufig negativen - Kritiken ausgesetzt¹² und war erstaunt über die Reaktionen und Ansichten vieler Kritiker.¹³ Werfen wir einen Blick in AM:

„Es gibt also keinen klar formulierbaren Unterschied zwischen Mythen und wissenschaftlichen Theorien. Die Wissenschaft ist eine der vielen Lebensformen, die die Menschen entwickelt haben, und nicht unbedingt die beste. Sie ist laut, frech, teuer und fällt auf. Grundsätzlich überlegen ist sie aber nur in den Augen derer, die bereits eine gewisse Position bezogen haben oder die die Wissenschaften akzeptieren ohne jemals ihre Vorzüge und Schwächen geprüft zu haben. Und da das Annehmen und Ablehnen von Positionen dem einzelnen oder, in einer Demokratie, demokratischen Ausschüssen überlassen werden sollte, so folgt, dass die Trennung von Staat und Kirche durch die Trennung von Staat und Wissenschaft zu ergänzen ist“ (AM, S. 385).

Dies klingt – insbesondere im Jahr 2019 in Zeiten des Klimawandels oder Fake-News – nach hartem Tobak.¹⁴ Schauen wir genauer hin: Feyerabend wendet sich dagegen, dass es bestimmte rationale Methoden gäbe, die Wissenschaft ausmachen würden und vor bestimmten Forschungsunternehmungen gewissermaßen den Rahmen der Wissenschaftlichkeit abstecken würden: „Mit *Against Method* (1975) hat Feyerabend die Versuche der Wth., methodologische Normen und rationale Maßstäbe an die Wissenschaft anzulegen, prinzipiell kritisiert und ist für eine völlige Freiheit der Wissenschaft eingetreten; eine Abgrenzung zur sog. Pseudowissenschaft sei unmöglich und sogar schädlich“.¹⁵ Es gibt (im Wissenschaftsgeschichtsverlauf) keine Methode, Regel/Vorgehen – Logik¹⁶, Induktion, Konsistenzbedingung, Übereinstimmung mit Tatsachen, Ad-hoc-Hypothesen als unwissenschaftliches Merkmal - die nicht verletzt worden wäre oder deren Umgehen nicht ‚vorteilhaft‘ plausibilisiert werden könne; Feyerabend möchte die Grenzen von Methodologien aufzeigen und keine neue solche oder Programmatik entgegensetzen.¹⁷

¹¹ Feyerabend sieht – s. Autobiographie - in AM weniger ein Buch (ohne durchzuhalten), sondern eine Collage.

¹² In seiner Autobiographie schreibt er, dass es Phasen der Depression gab und er sich oft wünschte, dieses – Zitat – „idiotische Buch“ (Zeitverschwendung, S. 200) nie geschrieben zu haben.

¹³ Feyerabend schildert dies teils mit stichelnden Worten in EfM und verweist öfters darauf, dass Kritiker seine Art der Auseinandersetzung mit Rationalisten („*reductio ad absurdum*“, d.h. aus einer Aussage folgt unter Heranziehung anderer Aussagen ein Widerspruch.) oft nicht durchschaut hätten. (vgl. AM, S. 381f.: Zeitverschwendung S. 197). S.a. zum Thema Argumentation/Umgang mit Vernunft bei Feyerabend („Geheim-agent“) (hinsichtlich Wissenschaft): Kindler, 2016: 189; Sandkühler, 2010: Rn 3040; AM, S. 21ff., 37f., 249f.

¹⁴ So auch bspw. Sarasin (2019). S.a. weiterführend: Hagner, 2017: 372ff.

¹⁵ Sandkühler, 2010: Rn 3063. S.a. Hagner, 2017: 370.

¹⁶ Nicht alles gehorcht der Logik im Sinne eines „bestimmten und von der Geschichte getrennten [...] Systems“ (AM, S. 333: Vgl. die Beispiele auf S. 338f., wie das eines bewegten Musters, welches fixiert wird, mit denen Feyerabend dies zu zeigen versucht). Miller (1994: 27) fragt mit Blick auf Feyerabend an, ob das Verfolgen einer Methode und das Sehen eines Wertes mit einer „abandoned“ Logik überhaupt funktioniert.

¹⁷ Vgl. AM S. 11f. (Vorwort von 1982), 21f., 31ff., 37f., 376ff. EfM S. 80ff. Feyerabend schreibt, dass die Wissenschaftsgeschichte eine liberale Praxis offenbare, die für „Erkenntnisfortschritt“ gar notwendig sei. S.a. zur Ablehnung der Auszeichnung von Methoden untereinander: Sandkühler, 2010: Rn 1600.

Überblick:¹⁸

Feyerabend beginnt seine „Skizze einer Methodologie, die unsere Erkenntnis nicht zu einer Zwangsjacke, sondern zu einer Hilfe für die freie Entwicklung aller Menschen macht“ (S. 19) mit allgemeineren Aussagen: Zuerst stellt er die Frage, ob ein vorher gefasstes Regelwerk dem Gegenstand überhaupt gerecht werde. Bspw hat man erst ein Problem oder einen Gedanken und handelt dann, was Feyerabend dahingehend kritisiert, dass Denken und Handeln oftmals „zu ein und demselben Vorgang gehören“. Auch Argumentationen können unter bestimmten Umständen ein Hindernis werden, was Feyerabend am Erlernen der Sprache durch Kinder darstellt. Im Bereich der Wissenschaften stellt er die These auf, dass rationale Erklärungen im Normalfall erst im Nachhinein gelingen.

Induktivismus: (Kontra-)Induktion und Konsistenzbedingung für Theorien?¹⁹

In der 2. Auflage der soweit von Jürgen Mittelstraß herausgegebenen Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie wird in den Artikeln zu Feyerabends Werk auf seine Kritik an Konsistenzvorschrift (Widerspruchsfreiheit) und Induktionsprinzip für wissenschaftliche Theorien verwiesen:²⁰ Feyerabend versucht die Grenzen eines induktiven Vorgehens²¹ und auch der Konsistenzbedingung, wo es um Widerspruch mit (Folgerungen aus) älteren bzw. wohletablierten Theorien geht,²² durch kontrainduktive Möglichkeiten zu skizzieren: Mögliche, auch für eine Theorie, ihre Widerlegung, relevante Daten, lassen sich oftmals nur durch Alternativtheorien – also indirekt – entdecken oder (anderweitig) auskonturieren. In der Forschung würden dann bestimmte „Wege“ nicht gesehen oder weitergehend beschränkt. Darüber hinaus entsteht durch Kontrast ein Entfaltungsdruck und könnte dem Versuch dienen, eigene, oftmals nicht bewusste Grundannahmen zu entdecken. Somit wäre kontrainduktives Vorgehen ein möglicher, begründbarer Schritt bei der Frage: „Wie kann man entdecken, welche Welt man voraussetzt, wenn man in üblicher Weise vorgeht?“ (AM: 36).

¹⁸ Vgl. AM: Einleitung (S. 13ff.), Kapitel 1: S. 21ff., sowie weiterführend S. 247f., 292f. & Kapitel 17.

¹⁹ Vgl. AM Kapitel 2, 3, m.E. besonders das Autonomieprinzip (S. 43ff.) und Kapitel 4.

²⁰ Vgl. EPuWT, I: 128, II: 379. Als Querverweise werden widerspruchsfrei/Widerspruchsfreiheit für die Konsistenzvorschrift sowie die vollständige Induktion angeführt: Letztere ist „wichtiges Verfahren zum Beweis genereller Behauptungen über alle in einem Kalkül herstellbaren Figuren bzw. über die durch diese Figuren benannten Objekte“ (EPuWT, III: 597).

²¹ „Der Induktivismus will Theorien beseitigen, denen eine empirische Stütze fehlt. Der Falsifikationismus will Theorien beseitigen, die keinen über den ihrer Vorgänger hinausgehenden Gehalt haben. Jedermann will Theorien beseitigen, die widersprüchlich sind“ (AM, S. 244; s.a. zu Induktivismus/Falsifikationismus: AM, S. 37). Zu Induktion und Kontra-Induktion: AM, S. 33, 36f., zu Induktion/Induktivismus: AM: 135, 407.

²² Vgl. bspw. AM, S. 39ff.

Induktion durch Falsifikation: Theorien im Widerspruch mit Tatsachen?²³

Beim Umgang mit Tatsachen stellt Feyerabend zwei mögliche Konflikte dar – quantitative Unstimmigkeiten und qualitative Fehlschläge: Erstere bedeuten das Abweichen um mehr als eine Fehlerspanne, sind alltäglich und lassen sich durch genauere Zahlen beheben.

Der zweite Fall tritt seltener auf und bezeichnet den Widerspruch mit „Verhältnissen, die sich leicht wahrnehmen lassen und von denen jedermann weiß“ (S. 74). Feyerabend gibt verschiedene Beispiele und zeigt, wie mit diesen Widersprüchen umgegangen wurde:

Sie wurden bspw. durch Ad-hoc-Einführungen²⁴ beseitigt, was aber vom gängigen, Popper-bezogenen Standpunkt eines Methodologen unzureichend wäre. Da jede Theorie mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe,²⁵ lautet die Frage, wie mit dieser Disharmonie umzugehen sei, denn die Forderung eines Beurteilungsmaßstabs einer Vereinbarkeit mit Tatsachen (d.i. eine Ablehnung im Falle der Falsifikation²⁶?) wäre eine Eliminierung aller Theorien.

Feyerabend betont: „Die Methodologen mögen auf die Bedeutung von Falsifikationen hinweisen – aber sie verwenden fröhlich falsifizierte Theorien; sie mögen sich [...] darüber auslassen, wie wichtig es sei, alle relevanten Daten zu betrachten, aber sie reden nie von jenen drastischen und schlagenden Tatsachen, die zeigen, daß die Theorien [...] vielleicht so schlecht dastehen wie die älteren Theorien, die sie ablehnen“ (AM, S. 84).

Erschwerend kommt hinzu, dass eine saubere Trennung zwischen Theorie, Tatsache, Beobachtung etc. nicht möglich ist und dieses Material „ist immer durch Grundsätze beeinflusst, die er [der Forscher – A.E.] nicht kennt und die, wenn er sie kennen würde, äußerst schwer zu prüfen wären“ (AM, S. 85).²⁷ Ein Beispiel wäre die Wahrnehmung und wir kommen damit insgesamt wieder zu der Frage zurück, wie man das untersuchen oder kritisieren kann, was man voraussetzt: Der erste kontrainduktive Schritt bestehe darin, ein neues, faires²⁸ Begriffssystem als Beurteilungsmaßstab für alte Begriffe zu schaffen.

²³ Vgl. AM, S. 37, Kapitel 5.

²⁴ „Hypothese, die für einen Einzelfall aufgestellt wird, um [...] kritischen Argumenten zu begegnen, welche die eigene Theorie widerlegen könnten“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ad-hoc-Hypothese> - 2008-12-06).

²⁵ Vgl. AM S. 84f., wo dann auch die Kontra-Induktion ins Spiel kommt...

An dieser Stelle könnte man nach der Beweislast fragen, dabei ist allerdings zu beachten, dass sich Feyerabend nicht gegen die Wissenschaft als solche sondern gegen einen Chauvinismus der Wissenschaften ausspricht – vgl. AM, S. 288ff – beachte auch Sarasin (2019). Ebenso schreibt er später, dass er es dem Leser überlassen möchte, mit seinem Untersuchungshintergrund an andere Theorien heranzutreten.

²⁶ Karl Popper – der Begründer des Falsifikationismus – betont einerseits eine Trennung zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang und spricht sich für Falsifizierbarkeit (also die Möglichkeit der Widerlegung) als Merkmal der Wissenschaft aus. Vgl. weiterführend zum Falsifikationismus AM, S. 235ff., 285 / EfM, S. 88ff.; s.a. Schmelzer 2005. Diese schreibt bzgl. Popper, dass jegliches Mittel zur Prüfung heranziehbar sei.

²⁷ Vgl. dazu u.a. AM, S. 85ff., weiterführend AM, S. 15f., 71, 98ff., 115ff., 193f. / EfM, S. 155.

²⁸ Vgl. AM S. 103: Vergleiche sind fair, wenn Beobachtungssprachen „gleich fließend gesprochen werden“.

Ein großes & ein kleines Beispiel der „Wissenschaftlichkeit“:

Ergänzend versucht Feyerabend zu zeigen, dass große „Erfolge“²⁹ der Wissenschaft eigentlich anders zustande kamen, als durch das strikte Befolgen im Vorhinein abgesteckter rational-abstrakter Methoden und Regeln.³⁰ Als ein Paradebeispiel für Wissenschaftlichkeit werden häufig die Kopernikanische Wende und die Forschungen Galileo Galileis angeführt, denen sich Feyerabend in einem hohen Detailgrad und Aufwand annimmt und bspw. Galileis Vorgehen & Vergleiche mit damals möglichen Theorien diskutiert:³¹

Galilei führte eine neue Beobachtungssprache ein, er nahm Begriffsverschiebungen vor und argumentierte mit Vernunftgründen aber auch mit psychologischen Analogietricks, wo er das Übertragen seines Begriffsverständnisses über Beispiele nahe legte.³² Widersprüche wurden ignoriert, es gab Ad-hoc-Einführungen³³ etc. Darüber hinaus gab es bei Galileo z.B. Probleme bei der Fernrohrbeobachtung³⁴ und Unwissenheit (z.B. bzgl. der Keplerschen Optik) kam zu Gute – kurz: „Fortschritt“ ereignete sich nicht gemäß den Maßstäben der Rationalisten³⁵, sondern dadurch, dass Galilei Probleme umschiffte³⁶, sich (teils unwissend) selektierend³⁷, reduzierend³⁸ verhalten habe und „Gedankenlosigkeit“ vorherrschte.³⁹

²⁹ Vgl. AM 31, 381f.; Chalmers, 2007: 122; EPuWT, II: 536; Hagner, 2017: 370f.. „Auf der Grundlage historischer Fallstudien entwickelt er eine Erkenntnistheorie, die zwar einerseits am Begriff des wissenschaftlichen Fortschritts festhält, andererseits aber jede Methodenlehre ablehnt [...]. Der [...] Fortschritt ist nicht die Folge eines rationalen Diskurses, sondern beruht auf der schöpferischen Einbildungskraft des Menschen sowie irrationalen Momenten [...]. Dennoch ist es nicht völlige Regellosigkeit, [...] [es gibt] Faustregeln“ (Kindler, 2016: 189f.)...

³⁰ S.a. weiterführend AM Kapitel 17 (bes. 329ff., 330f., 334ff., 352ff., 360ff., 375), wo Feyerabend sich dem Phänomen der Inkommensurabilität (Nicht-Vergleichbarkeit) aus verschiedenen Richtungen annähert und dies auch für verschiedene Theorien (z.B. Galileis und Aristoteles Theorien der Bewegung) überlegt. Es geht darum, „daß die universellen Prinzipien des einen Systems durch das andere außer Kraft gesetzt werden“ (360), ggf. sind die „inneren Widersprüche“ (369) aufspürbar. Schlussendlich geht es Feyerabend um ein Zugeben, „daß die Welt in der wir leben, von uns nicht nur erkannt, sondern durch unseren Erkenntnisprozeß auch fortwährend neu geschaffen wird“ (371). Weiterführend: EPuWT, II: 490; III: 617f.; Sandkühler, 2010: Rn 1109b, 1933b; 2802b. Kritisch zur Inkommensurabilität war Putnam in ‚Vernunft, Wahrheit und Geschichte‘ (S. 156f., 162) der vorbringt, dass wir Angehörige anderer Kulturen so „begrifflich nur als Lebewesen erfassen, die auf Reize reagieren (und u.a. Geräusche hervorbringen, die dem Englischen [...] auf seltsame Weise ähneln“ sehen und Feyerabends Vorgehen sei „inkohärent“. Putnam fragt ob wir „durch unsere grundlegenden Auffassungen“ nicht auch frühere Menschen als Personen behandeln und somit gemeinsame Bezüge/Begriffe vorlägen.

³¹ Feyerabends Analysen der kopernikanischen Revolution sind sehr detailliert und komplex (s.a. Sarasin 2019). Vertiefend möchte ich darauf aus vortragstrukturellen, zeitlichen und kompetenzbedingten (vgl. bspw. AM, S. 115f., 121ff., 141ff., 320ff.) Gründen nicht eingehen. Vgl. AM Kapitel 6-15, S. 267; EfM S. 28ff.

³² Vgl. bspw. Kapitel 6 und 7 in AM, bes. S. 99ff.

³³ Vgl. in AM die Kapitel 8, 11, 12 und erweiternd zum Thema Ad-hoc, AM S. 74ff., 113ff.

³⁴ Vgl. dazu die Kapitel 9, 10 und 11, sowie Anhang 2 in AM: In Kapitel 9 wird Galileis Unkenntnis bzgl. der relevanten Optik und lediglich irdische Fernrohrerfahrungen herausgestellt. In Kapitel 10 verweist er u.a. auf die Unvollkommenheit der damaligen Fernrohre, widersprüchliche Berichte und Probleme einer Theorie Keplers und gibt in Kapitel 11 eine weiterführende Zusammenfassung.

³⁵ Vgl. Kapitel 12 (S. 188ff.) (Wissenschaftstheorie) und Kapitel 14 (Kirche, s.a. S. 137f. & 204f.).

³⁶ Vgl. bspw. AM S. 184.

³⁷ Vgl. AM, S. 135ff., bes. Fn. 22 & S. 255.

Feyerabend möchte dieses Vorgehen Galileis nicht verurteilen, sondern verweist bei dem Einwand eines wissenschaftlichen Vorgehens über Tatsachen & Regeln darauf, dass der Fehler auch bei Regeln und Tatsachen liegen kann. Diese kann man verändern und sich anschauen, was passiert, wenn neue Gedanken etabliert sind.⁴⁰

Ein anderes immer wieder auftauchendes Beispiel mag den Zusammenhang zwischen Wissenschaftlichkeit und Fortschritt durch Unwissenschaftliches bzw. durch die entdeckungstreibende Kraft alter Ideen kürzer darstellen:⁴¹ In China verhielt es sich Anfang-Mitte des 20. Jahrhunderts so, dass eine junge Generation der Chinesen den Westen als überlegen ansah und diese Überlegenheit auf die Wissenschaften zurückführte. Daraus folgte, dass die Wissenschaft ‚importiert wurde‘ – in Spitälern und Universitäten hielt die wissenschaftliche Medizin Einzug, Ärzte und andere traditionelle Medizinarten wurden entfernt. In den 50er Jahren entschied sich die regierende kommunistische Partei aus politischer Motivation dazu, die chinesische Medizin modernisiert wiedereinzuführen und verordneten dies. Aus diesem Wettbewerb folgte aber nicht etwa ein Niedergang, sondern es wurden Lücken der westlichen Arbeitsweise (Kräutermedizin bzw. Analyse und Wirkungen von Kräutern) sichtbar und Akupunktur, Pulsdiagnose etc. „führten zu neuen Erkenntnissen, neuen Behandlungsmethoden, neuen Problemen“.⁴² So führte unwissenschaftliches Vorgehen zu einem „Fortschritt“, ausgehend von einer alten Idee, deren Kern „sich bei einiger Mühe in eine Reihe faktischer Behauptungen verwandeln“ ließ und zu einem „fruchtbaren Wettstreit“ führte. Oder: „So kann die Erkenntnis von heute zum Märchen von morgen und der lächerlichste Mythos [...] zum festen Bestandteil der Wissenschaft werden“.⁴³

So viel bis hier hin. Bevor wir zu Feyerabend zurückkehren und uns dessen ‚erkenntnistheoretischen Anarchismus‘ annehmen, sei sich Bruce Lee und Jeet Kune Do zugewandt.

³⁸ Vgl. Am, S. 128ff.

³⁹ Vgl. bes. AM S. 169ff., 183.

⁴⁰ Vgl. AM, S. 187ff., bes. 203f.

⁴¹ Vgl. u.a. AM S. 64ff., 294, 392 (Zitat weiter unten) / EfM S. 18, 131, 171 und 203.

⁴² Das Thema Chinesische Medizin – nicht unbedingt ausweisbar als “‘evolution‘ of a single entity“ (Lo & Stanley-Baker, 2018: 20) – ist komplex, auch bspw. hinsichtlich antreffbaren ‚Merkmalen‘ (vgl. Linck 2003) wie yinyang oder Fünf Wandlungsphasen bzw. Kritik daran (Wang Ch’ung fragte im 1. Jh. n. Chr. z.B. mit Wasser-Ratte und Feuer-Pferd an), sowie ebenfalls, wenn Mao Zedong hinzukommt (vgl. Taylor, 2005: 15f., 35, 49ff., 148; Unschuld, 2010: 60f.; 2018: 24ff., 103ff.): Mao ordnete die Modernisierung bzw. marxistische Vereinheitlichung durch auch westlich geschulte Ärzte an und manche Praktiken wurden nicht mitgenommen oder vereinfacht. Das was unter TCM firmiert, ist “a deliberately constructed system of concepts and practices that did not arrive at their present state through a process of historical development, but rather through the political calculations of responsible officials of the PRC“ (Unschuld, 2018: 107). Mao setzte nicht auf Chinesische Medizin für sich, auch wenn er eine Kooperation zur Integration mit westlicher Medizin befürwortete und sah Chinas Bevölkerungsreichtum chinesischer Medizin verdankt (vgl. Li, 1994: 83f.; Taylor, 2005: 12f.).

⁴³ Vgl. AM S. 67.

3.0 Bruce Lee und Jeet Kune Do⁴⁴

Bruce Lee wurde am 27. November 1940 in San Francisco als Sohn des chinesen Schauspielers Li/Lee Hoi Chuen (李海泉) und der Deutsch-Chinesin Grace Ho (何愛瑜) geboren und starb am 20. Juli 1973 im Alter von 32 Jahren.⁴⁵ Als chinesische Namen fanden u.a. Lee Yuen Kam und Lee Jun Fan (李振藩; protect/make San Francisco prosperous) Verwendung; Bruce erhielt viele Namen (u.a. Little Dragon):⁴⁶ “With all these names and all these identities, with a Buddhist father and a Catholic mother, with mixed blood and dual citizenship, it is small wonder that Bruce Lee spent much of his 32 years trying to find out who he was and what he was here for“:⁴⁷ Lee war seit Kindestagen – seine Kindheit/Jugend hat er in Hong Kong verbracht – in Schauspielrollen tätig, war als Kind (tendenziell) “hyperactive [...] and short-tempered” und hatte Schwierigkeiten in der Schule.⁴⁸ Zu Schulzeiten wurde er – wegen seines ethnischen Hintergrundes – in Auseinandersetzungen verwickelt und konnte schlussendlich den Wing Chun Unterricht in der Schule von Yip Man (1893-1972) besuchen.⁴⁹ In das Training, martial arts, Sport und Tanzen sowie das (kämpferische) Unterwegs-Sein auf Hong Kongs Straßen/Dächern vertiefte er sich; aber durch Schwierigkeiten nach einer Auseinandersetzung bzw. des Umfeldes schickten ihn seine Eltern mit 18 in die USA – so Erzählungen:⁵⁰ “Bruce Lee’s combined film experience, martial arts training and cha-cha-dancing, enhanced by his energy, drive, philosophical outlook and upbringing in Hong Kong, laid the foundation for his coming years in the United States“. In den USA war Lees erster Aufenthalt San Franciscos Chinatown, gefolgt von Seattle (ab Sommer 1959), wo er die Edison Technical School für anderthalb Jahre besuchte und während dieser Zeit kellnerte er, gab Tanzunterricht mit Wing Chun Elementen, lernte und unterrichtete Kampfkünste; erste Schüler waren u.a. Jesse Glover und Taki Kimura.⁵¹

⁴⁴ “To make sense of Bruce Lee we need to look beyond [...] the individual, the figure, the films and the other texts, and into the historical contexts of the emergence and influence of these” (Bowman, 2013: 1).

⁴⁵ Die Frage nach Bruce Lees Todesursache: Es lag eine Hirnswellung vor (Drogen? Medikamentenhypersensitivität?), es gibt Spekulationen zu Gift und diskutiert werden Überanstrengung bzw. Hyperthermie (vgl. Halpin, 2003: 126f.; Polly, 2018: 439ff., Linda Lee, 1991: 5ff., 132ff.; s.a. Miller, 2000: 123ff.; Smith, 1999: 350).

⁴⁶ Vgl. Gong, 2014: 8; Halpin, 2003: 117f. (Lee S.L.); Polly, 2018: 21f.; Russo, 2016: 33f.; Thomas, 2012: c1 (Agnes)

⁴⁷ Halpin, 2003: 118. S.a. Lee & Little, 2001: 224ff.; Russo, 2016: 71. S.a. Kerridge, 2018: 6, 18.

⁴⁸ Vgl. Gong, 2014: 6ff; Polly, 2018: 22ff.; Lee 1991: 21ff., Kato, 2007: 12ff.; Miller, 2000: 97f.; Thomas, 2012: c1.

⁴⁹ Vgl. Gong, 2014: 9ff.; Halpin, 2003: 118.; Polly, 2018: 49ff.; Russo, 2016: 61. S.a. Bowman, 2010d: 56; Jennings, 2019: 62f.; Miller, 2000: 98f. Als Kind lernte Bruce von seinem Vater Taiji Quan, aber – so Lee später – es langweilte und er bestritt Kampfnutzen (vgl. Polly, 2018: 34f.; 48ff. s.a. Linda Lee, 1991: 26ff.; Fraguas, 2006: 173ff.). Yip Man; nach Hong Kong geflohen, wo er – in Zeiten sozioökonomischen Wandels – aus Netzwerken heraus Schulen aufbaute, mag erscheinungsbedingt ans Bild des kleinen, weisen, Meisters mahnen; passte ‚teaching‘ an und sah sich vor Dilemmata (vgl. Judkins & Nielson, 2015: 211ff.). S.a. Thomas, 2012: c2-3.

⁵⁰ Vgl. Halpin, 2003: 118f.; Lee, 1991: 25ff.; Polly, 2018: 62ff., Miller, 2000: 99f.; Tang, 2015: 72ff.; Thomas, 2012: c1-4. Nachfolgendes Zitat aus Gong, 2014: 15. S.a. Kernspecht, 2018: 30ff.

⁵¹ Vgl. Bax, 2008: 1ff.; Fraguas, 2006: 155f.; Gong, 2014: 17ff.; Halpin, 2003: 119ff.; Inosanto, 1980: 28ff.; Little, 2016: 25f.; Polly, 2018: 83ff.; Russo, 2016: 28ff. S.a. Miller, 2000: 100; Thomas, 2012: c4-5.

Auf der Edison Technical School kam es aber auch zu Vorfällen:⁵² So gab es Herausforderungsanfragen durch einen ‚karate man‘ – die Lee schließlich annahm und nach wenigen Sekunden gewann. Als Grund mag gelten: “Lee was outspoken when he talked about gung fu, sometimes at the expense of other martial arts. Lee often stated that Chinese martial arts were the predecessor of other martial arts such as those from Japan“.⁵³

1961 ging Bruce zum Studium nach Washington, wo er Schauspiel (Major) und einige weitere Fächer, u.a. Philosophie kurz studierte und sich viel ereignete.⁵⁴ So lernte er Amy Sanbo kennen und verliebte sich in sie – allerdings differierten ihre Ziele sehr: Bruce wollte ein besserer Kampfkünstler werden und Amy die Welt als Aktivistin verbessern bzw. wollte mehr sein, als bei ‚Bruce Lee‘ als Ziel Bruce Lees nebenbei vorzukommen, so dass sie letztlich sich von Bruce nach New York absetzte und erst nach dessen Hochzeit zurückkehrte. Der – wir bewegen uns hier in den Jahren 1961-1963 – Verlust von Amy Sanbo schmerzte Lee; ebenso sehr Rückschläge im Bereich Martial Arts:⁵⁵ Als Lee Anfang der 1960er Jahre nach Hong Kong reiste, um Familie zu sehen, (bei) Yip Man Fortschritte zu zeigen, fielen diese nicht wie erhofft aus. Lee – so J. DeMile, früher Wegbegleiter Lees – war davon getroffen, verwand es als Systemfrage: “He decided that he would create a system that worked better for Bruce Lee“.⁵⁶

⁵² Vgl. Gong, 2014: 18; Inosanto, 1980: 33f.; Lee, 1991: 34; Polly, 2018: 95ff.; Russo, 2016: 40ff.; Thomas, 2012: c5 (Uni). Dazu: 1) Es ist auf der Textbasis unklar, wie das ‚at the expense‘ genau aussah: War Bruce Lee – oder erschien zumindest so – „really cocky“ (Inosanto, 1980: 17); s.a. Polly, 2018: 102, 147f.? Es gibt Schilderungen, nach denen Bruce durch die Aufmerksamkeit, die er bereits als kindlicher Filmstar bekam, von dieser ‚abhängig‘ wurde und auch als Erwachsener und auch in seiner Zeit in den USA Aufmerksamkeit und das Kreisen um das Thema ‚Bruce Lee und Kung Fu‘ brauchte, wie ein Alkoholiker seinen Drink und dabei eine gewisse “self-centeredness and occasionally odd behavior“ an den Tag legen konnte – vgl. Halpin, 2003: 118ff. Seine Frau Linda (1991: 13, 15, 49) schrieb: „Als ich ihn kennenlernte, hielt ich ihn für ein bisschen eingebildet, aber bald erkannte ich, daß ich nur Selbstvertrauen und –sicherheit sah und keine Angabe. Wenn Bruce sagte, daß er etwas Bestimmtes tun könne oder etwas Bestimmtes wußte, fand ich heraus, daß er immer die Wahrheit gesprochen hatte [...]. Ich habe schon erklärt, daß Bruce extrovertiert war und eine Vorstellung genoß – er war ohne Zweifel der geborene Show-Mann – aber es war doch nicht so, daß er dabei vorsätzlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. Aber irgendjemand hatte vielleicht eine Bemerkung über seine Kunst gemacht oder Bruce um Interpretation einer seiner Lieblingsaussprüche gebeten [...]. Und plötzlich konnte Bruce aufspringen und eine praktische Demonstration geben. Innerhalb von Sekunden war er dann von einer Menge umgeben, die ihm fasziniert zusah. Dieses Benehmen entsprang seinem Gefühl, mehr ein Sifu (Lehrer) als ein Show-Mann zu sein [...]. Bruce verglich ständig alles im Leben mit der Kampfkunst und umgekehrt [...]. In seinem reinen Enthusiasmus für Kung Fu erschien er den Leuten oft als übertrieben sicher und dogmatisch“.

2) Wie steht es thematisch um diese Regionsbezogenheit, vlt. gar Nationalisierung (mit Essentialisierungsgefahr) solcher Ausweisungen? Dazu ist Bowman (2015: 137ff.) beachtenswert, der 1) für (einen späten?) Lee einen „universalist humanism“ mit „individual uniqueness“ ausweist und 2) anregt, dass „physical cultural migrants (martial arts students) learn that essences are learned“ (Bowman, 2015: 141). S.a. Little, 1996: 104f.

⁵³ Gong, 2014: 18; s.a. Kato, 2007: 9, 19f.

⁵⁴ Vgl. Gong, 2014: 18ff.; Halpin, 2003: 121ff.; Polly, 2018: 107ff.; s.a. Thomas, 2012:c5.

⁵⁵ Vgl. Halpin, 2003: 123ff. & Smith, 1999: 346 für 1961; nach Polly (2018: 114ff.) und Little (2016: 15) 1963...

⁵⁶ DeMile n. Halpin, 2003: 124. Nach Polly (2018: 91f.) (1959) wollte Lee Yip Mans bester Schüler werden, aber da WC in den USA unbekannt war, wollte er andere Stile für ein „super-system“ nutzen. S.a. Bax, 2008: 108f.; Russo, 2016: 67, 103f.; Thomas c8 für Yip Man Solo-Training ohne Wertung, aber Smith (1999: 346) zu Qualität.

1962-3 lernte Bruce James Lee und auch seine spätere Frau Linda Emery kennen, mit der er zwei Kinder haben sollte und eröffnete sein erstes Trainingsinstitut in Seattle, gefolgt/abgelöst von einem 1964 in Oakland, die beide als Jun Fan Gung-Fu Institute liefen:⁵⁷ Dort unterrichtete er sein bereits modifiziertes Wing Chun – vor allem wegen dessen starker Betonung der Nahdistanz gegenüber der langen Distanz mit mehr Trittmöglichkeiten –, hielt Wing Chun/Yip Man in Ehren und grenzte sich bereits Ende 1963 von anderen Systemen mit ihrer ‚Organisierten Hoffnungslosigkeit‘ ab.⁵⁸ Im Jahr 1964 ereigneten sich (also) die Heirat von Bruce Lee und Linda – die sich nach Linda wie Yinyang ergänzten: der extrovertiert sprunghafte Bruce und sie; ruhig, empfindsam und intelligent –, der Ortswechsel nach Oakland in Kalifornien, das sein Freund James Yim Lee, ihm schmackhaft machte – „he needed to ‚find himself‘ in California“⁵⁹ – sowie öffentliche Auftritte bzw. Demonstrationen durch Bruce Lee, wie bspw. bei einem Hawaiianisches Fest in Oakland oder bei Ed Parkers „Long Beach International Karate Championships“, wo er auf Dan Inosanto traf.⁶⁰ Ende 1964 kam es zu einem Kampf zwischen Bruce Lee und Wong Jack Man, wobei verschiedene Begründungen gegeben werden: Nach Aussage von Dan Inosanto und Bruces Frau Linda unterrichtete Bruce Lee alle, die an der Kampfkunst interessiert waren; d.h. er maß Herkunft, Rasse, Status oder ähnlichem keinerlei Bedeutung bei, aber die Weitergabe an ‚Weiße‘ war nicht gerne gesehen;⁶¹ andere Erklärungen stellen Bruce Lees herausforderndes ‚Promoten‘ seiner Wing Chun basierten Kampfkunst in den Vordergrund.⁶²

⁵⁷ Gong, 2014: 19, 47ff.; Inosanto, 28ff.; Lee, 12ff.; Polly, 2018:122ff.; Russo, 2016: 73ff.; Thomas, 2012:c6, 9f.

⁵⁸ Vgl. Inosanto, 1980: 19ff.; Linda Lee, 1991: 44; Polly, 2018: 128ff.; Gong, 2014: 24ff.; Bowman (2013: 16) sieht Jun Fan als „bricolage of techniques that [...] was not derived from or founded on any one complete system“. S.a. in Bax, 2008: 4f., 16; Jennings, 2019: 63ff. und zu kicks/wing chun/Lee: Miller, 2000: 107; Thomas, 2012: c2.

⁵⁹ Kalifornien, gelegen an der Westküste der USA, war in den 1960er Jahren eine Umgebung, wo – so Bolelli (2008: 181ff.) – sich das Bewusstsein und Überzeugungen Amerikas radikal veränderten: „Politically, it was the time of the antiwar movement and the civil rights movement [...]. Culturally, thousands of people became disillusioned with the Euro-centric view that Western culture was the best of all, and began looking for answers elsewhere. Asian religions and philosophies gained instant popularity. Traditional values were questioned and criticized [...]. Free, uninhibited experimentation with anything [...] was openly practiced [...]. It was a decade of fast, extreme change“ (Bolelli, 2008: 182, s.a. Bowman, 2011: 71; v.a. Allitt, 2003: 140ff., der ‚seeker‘ einer ‚babyboomer‘-Generation, die von ‚warlike‘/(straight) Amerika (institutions) befremdet waren, anführt und s.a. Tweed & Prothero 1999). Bruce Lee – auch an der Uni an Philosophie interessiert – war hinsichtlich Philosophie, Zen-Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus (mit martial arts Bezug) sehr aktiv (vgl. Gong, 2014: 33ff.; Linda Lee, 1991: 27, 36ff.; Lee & Little, 2001: 13ff., 32ff., 53ff.; Polly, 2018: 114f.; s.a. mit weiterführenden Einordnungen Barrowman, 2019b; 2019a: 11f.; Bowman, 2019b: 40f.), bezog sein Wissen und Anregungen auch aus ‚westlichen‘ Büchern, wie die von Alan Watts, der Zen auswies als ‚Weg der Befreiung‘ statt Religion/Philosophie (vgl. Bowman, 2010b: 93ff.; 2019a: 99ff.; Kato, 2007: 93f.; Miller, 2000: 114f.; Allitt, 2003: 142f.).

⁶⁰ Vgl. Vgl. Gong, 2014: 47ff., Inosanto, 1980:36f.; Linda Lee, 1991: 45; Polly, 2018: 129ff.; Russo, 2016: 115ff.

⁶¹ Vgl. Inosanto, 1980: 37; Linda Lee, 1991: 46f.; Thomas, 2012. c10 ; Polly (2018: 121) zu Yip Man.

⁶² Vgl. Inosanto, 1980: 37ff.; Linda Lee, 1991: 47ff. Polly (2018: 145ff., 533f.) erwähnt das Wong – frisch aus Hong Kong übersetzt, Kellner und Ausübender des Nördlichen Shaolin Kung Fus – die Absicht gehabt hätte,

Es gibt Narrationen, wonach Lee gewann und die den Kampf als "Turning Point: The Genesis of Jeet Kune Do" ansehen:⁶³ Demnach habe der Kampf Lee zu lange gedauert, was den Blick auf Lees körperliche Ausdauerfassung und auf seine Anhänglichkeit an seinem soweit praktizierten Wing Chun in dieser Art der Match-Auseinandersetzung lenkt.

So vertiefte Bruce Lee seine Studien und schrieb Juli 1965 an James Yimm Lee über Wing Chun Arbeit und: "I'm having a gung fu system drawn up – this system is a combination of chiefly Wing Chun, fencing and boxing".⁶⁴ Im Rahmen dieser (Prinzipien)Arbeit⁶⁵ wurde 1966 kurzzeitig eine ‚semi-public school‘ eröffnet, wo Bruce "had already scrapped his modified Wing Chun", und im Alter von 26 Jahren wurde die als dritte geltende Schule in L.A. eröffnet.⁶⁶ 1967/1968 kam dann der Name Jeet Kune Do (Weg der abfangenden/abstoppenden Faust) auf:⁶⁷ Jun Fan Jeet Kune Do sah Ted Wong – ab 1967 Schüler Bruce Lees – als "Bruce Lee's lifetime work during his lifetime, his research into his martial arts".⁶⁸ Torres (1998: 82), als Schüler Ted Wongs, schrieb: "There are many exclusive techniques and drills found in this system including the phasic-bent-knee fighting stance, the lead straight thrust power punch, the five ways of attack, the JKD footwork, the lead legs hand attacking tools, the strong side forward theory, the intercepting punch or kick application and drills, the study and application of kinesthetic perception, the broken rhythm/half-beat training, the economic tight structure in attack and defense, the JKD directness application, the JKD in-fighting strategies, all-out full-contact sparring, balance-in-motion training, combat flowing, simplified trapping hand techniques and bridging-the-gap drills can be found exclusively and collectively only in Bruce Lee's jeet kune do."

eine eigene Schule zu eröffnen und dort „transmit to Chinatown students exactly what his masters have taught him“ (Polly, 2018: 152). Dem Kampf voran ging aber ein Auftritt von Bruce im Sun Sing Theater in San Francisco, wo Bruce sein Wing Chun in kritischer Abgrenzung zu klassischen Kung Fu Stilen vorstellte. Auch Bowman (2015: 95f.) stellt die Herausforderung/Werbung von Bruce Lee gegenüber dem Aspekt der Weitergabe an Nicht-Chinesen heraus; denn diese gab es vorher. An anderer Stelle (2017: 110ff.) befasst sich Bowman dezidiert mit Wong Jack Man, möglichen Filmadaptionen und Narrativen und stellt heraus: "Moreover, in some of his few published statements, Wong notes that he was not actually racist at all and was indeed teaching white people kung fu at the time himself. His motivation for the fight was mere headstrong youthful arrogance and aggressiveness" (Bowman, 2017: 114). S.a. Russo, 2016: 6ff., 112, 123ff. sowie Wing 2013.

⁶³ Vgl. Gong, 2001: 203; 2014: 56ff.; Linda Lee, 1991: 47ff.; Polly, 2018: 160f. Kong (2014:17f.) verweist auf Umstände, die außerhalb des Wing Chun Systems lägen, wie Bruce Lees Verfassung und Unvermögen zur ‚hit and run‘ Taktik dieses Matches(!). S.a. zum Kampf: Jennings, 2019: 63; Miller, 2000: 101f.; Russo, 2016: 142ff.

⁶⁴ Vgl. Little, 2016: 57ff., bes. 59f.; s.a. in: Fraguas, 2006: 197, Wallhausen, 2011: 408ff.

⁶⁵ S.a. Lee & Little, 1997a: 247ff.; Jerry Poteet betont, dass die drei obigen Bezugssysteme modifiziert wurden und ein einfaches Zusammenwerfen fehlgeht. "What they are missing is that, for example, Bruce took the principles of wing chun and used them in long range" (in: Fraguas, 2006: 225). S.a. Birchland o.J.; Bowman, 2010b: 480f.; 2013: 16f.; Fraguas, 2006: 72f.; Gong, 2001: 205; Torres & Ter Beek 2003. Zum Boxen als Zweikampfform, die durch die Moderne geprägt ist, aber ältere Vorbilder hat (vgl. Baratella, 2015: 183f., 283f.): Lee schätzte Muhammad Ali (vgl. Birchland, o.J.: 2; Clouse 1987). Bei Ali lassen sich prototypische, moderne, Selbstschöpfung, Boxstilwechsel bzw. kampfbefugene Selbstinszenierungen finden (vgl. Baratella, 2015: 182f.).

⁶⁶ Vgl. Inosanto, 1980: 50ff.; Miller, 2000: 103; Thomas, 2012: c14.

⁶⁷ Vgl. Bowman, 2010b: 480; Gong, 2014: 1, 215; Inosanto, 1980: 66f. Zum Begriff Jun Fan (auch im Bezug zu JKD und Systemausweisungen) siehe: Fraguas, 2006: 37f., 90f., 94f., 123f., 280ff.; Goldsmith 1998; Petzold et al., 2004: 42; Reid & Croucher, 1995: 74f.

⁶⁸ Vgl. Gong, 2014: 215f.; Cheung & Wong, 2000: 6ff.; Polly, 2018: 203. S.a. Jennings, 2019: 64ff.

An dieser Stelle wird es Zeit für eine kleine, mehr biomechanisch ausgerichtete Demonstration,⁶⁹ ausgerichtet an einigen Strukturelementen von JKD, aber: “Yet as this approach began to take shape, Lee continued to profess to ‘be formless, like water’ and adapt to ‘what is’“.⁷⁰ Anschließend werden wir etwas Fahrt in den wirren Fluten des JKD aufnehmen:⁷¹

[Demonstration zu JKD Stance, Straight Lead Punch und Fuß-Trittarbeit]



(Abb. 1: Jeet Kune Do Logo vor/in Wasserhintergrund – Grafik von A.E.)

Die Schriftzeichen um das Yinyang Symbol bedeuten ‚Having no limitation as limitation‘ bzw. ‚Using no way as way‘ und das Symbol mit den Pfeilen “represents the continuous dynamic interaction between opposites in the universe. When one is using no particular way (style or method) true adaptability can take place [...], being like water. When one has no limitation one can transcend martial arts boundaries set by style or tradition“.⁷²

In der Durchsicht von Bruce Lees Aufzeichnungen/Notizen⁷³ - mit vielen ‚Einflüssen‘ /Aufgreifungen aus ‚West‘ wie ‚Ost‘ bzw. (für wen) notiert in Zeit und Kontext (wirkend?)⁷⁴ – bzw. ebenfalls Ausweisungen zu Bruce Lee und JKD (Concepts) hinzuziehend, finden sich:

⁶⁹ Vgl. weiterführend: Bax, 2008: 339ff.; Gong, 2014: 61ff., 87ff.; Inosanto, 1980: 108ff.; Kernspecht, 2018: 66f.; Lee & Little, 1997a: 182ff., 210ff., 255f., 385f.; Lee & Uyehara, 2014: 21ff., 42ff.; Tackett & Bremer, 2008: 8ff.; Tom 2009: bes. 32ff., 52ff., 120ff.; Tao of JKD: 30ff. S.a. zu Training: Thomas, 2012: c14 sowie Gong 2014.

⁷⁰ Gong, 2014: 215.

⁷¹ Bruce habe die Einführung des Namens später bereut da er Begrenzung befürchtete; vgl. Inosanto, 1980: 67. S.a. weiterführend zu Jeet Kune Do (unter Berücksichtigung von Game of Death): Bowman, 2010b: 484; 2013: 15ff., 65ff.; Kato, 2007: 48ff., 171ff., 192ff., bes. 197ff., 206 (to groove) und Miller, 2000: 107ff. Burczynski (2007. 10ff., 18ff., 140ff.) sieht als JKD Prinzipien Einfachheit, Direktheit und nicht-klassisches Vorgehen an und zur Struktur gehört die JKD-Kampfhaltung.

⁷² Gong, 2001: 206. Torres (1998: 83) sieht die Farben rot als Ausdruck für “hardness or mechanical response“ bzw. gold/gelb für “softness or natural instinct“ und diese beiden Hälften seien eins in permanenter Harmonie(sierung) (Pfeile). S.a. Linda Lee (1991: 49) zur Frage nach Yin (Sanftheit) und Yang (Entschlossenheit) und der fehlgehenden Einschätzung als ‚zwei Dinge‘. Beachte ebenso zum JKD-Logo: Inosanto, 1980: 68f. und weiterführend: Wong, 2019: 367ff. Zu Bruce Lee & Wasser vgl. bspw. Inosanto, 1980: 56f.; Linda Lee, 1991: 27 und s.a. Bowman, 2010d: 158 sowie Baofu, 2009: 195. S.a. insg. Gong, 2014: 85f. und auch Little, 1996: 111f.

⁷³ Dabei gilt aber zu beachten: Bruce Lees einzig freigegebenes, aber nicht unbedingt einzig angedachtes, Buchprojekt war „The Tao of Gung Fu“ – vgl. Lee & Uyehara, 2014: 1; Lee & Little, 1997b: 12. Artikelmäßig ist ‚Liberate yourself from Classical Karate‘ bedeutsam (vgl. weiterführend: Bowman, 2013: 65ff.).

⁷⁴ Vgl. Bolelli, 2008: 157ff., 181ff.; Bowman, 2010b: 481ff.; 2010d: 169; 2013: 86ff., 2019: 99; Gong, 2001: 206.

- "search out the roots of combat, to find the universal principles and concepts fundamental to all styles and systems"⁷⁵
- "Jeet Kune Do is training and discipline toward the ultimate reality in combat. The ultimate reality is simple, direct, and free. A true jeet kune do man never opposes force or gives way completely [...]. You should respond to any circumstance without prearrangement [...] like an echo"⁷⁶
- "Unlike a 'classical' martial art, there is no series of rules or classification of technique that constitutes a distinct 'Jeet Kune Do' method of fighting [...]. [JKD] looks at combat not from a single angle, but from all possible angles [...]. [T]hrough instinctive body feeling, each of us 'knows' our own most efficient and dynamic manner of achieving effective leverage, balance in motion, economical use of energy, etc."⁷⁷
- "One can function freely and totally if he is ,beyond system"⁷⁸
- "man created style [...]. A style is a classified response to one's chosen inclination"⁷⁹
- "It is conceivable that a long time ago a certain martial artist discovered some partial truth. During his lifetime, the man resisted the temptation to organize this partial truth [...]. After his death, his students took 'his' hypotheses, 'his' postulates', 'his' method and turned them into law"⁸⁰
- "When, in a split second, your life is threatened, do you say, '[...][M]y hand is on my hip, and my style is 'the' style?'"⁸¹
- "I personally do not believe in the word style. Why? Because unless there are human beings with three arms and four legs [...], there can be no different style of fighting. Why is that? Because we have only two hands and two legs. The important thing is, how can we use them to the maximum? ... Because of styles, people are separated"⁸²
- dass JKD keine Ansammlung von Stilen oder Systemen sei, aber als zentrales Thema die Zentrallinienarbeit, Rhythmusfragen und die Fähigkeit eines "to ,fit in"" habe und zwar nicht, indem der Stil des Gegners übernommen werde, sondern das eigene Arsenal entsprechend ist – oder ,anders"⁸³
- "Man [...], the creating individual, is always more important than any established style or system"⁸⁴
- Für Bruce Lee war JKD kein Selbstzweck, sondern es war ein erster Schritt als ,physical art' auf einem spirituellen Weg zu sehen, wo die Grenzen des pyhisch Erreichbaren sicht- bzw. erfahrbar werden und überschritten werden⁸⁵

⁷⁵ Cheung & Wong, 2000: 9f.; s.a. Gong, 2001: 203; Fraguas, 2006: 111f., 126, 197, 295f.; Vunak, o.J.: Prf., 31f.

⁷⁶ Lee, zit. n. Little, 1996: 115f.; s.a. Fraguas, 2006: 115; Little, 1996: 181f.; Baofu, 2009: 194ff.

⁷⁷ Bruce Lee, zit. n. Gong, 2014: 225f.; s.a. Bowman, 2013: 67; Vunak, o.J.: Preface mit 'JKD does not exist' bzw. 'you give JKD it's existence' (Vunak) & JKD [concepts] als "recovering" (Lee & Vunak with insertion).

⁷⁸ Lee & Little, 1997a: 329; s.a. Gong, 2001: 207 und Lee & Little, 2001: 122f..

⁷⁹ Lee & Little, 2001: 123, 130..

⁸⁰ Lee, zit. n. Bolelli, 2008: 168. Vgl. Bolelli, 2008: 167f., Bowman, 2010d: 184f. 188f., 192 mit "a return to some kind of original (fantasy of) fluidity". S.a. Kernspechts (2014: 357) Wandelung Bewegung -> Bewegung, was die Frage einbringen kann, ob/wie dies sich zu ,(not) constitute a martial art' (vgl. Green & Svinth 2010) verhält.

⁸¹ Lee, zit.n. Gong, 2001: 206.

⁸² Lee im Interview mit Ted Thomas im Jahr 1971, zit. n. Little, 1996: 106f. S.a. Lee & Little, 1997a: 28; Tackett in Fraguas, 2006: 283. Dennoch hielt Lee Yip Man in Ehren – vgl. Lee & Little, 2001: 228.

⁸³ Vgl. Bowman, 2010b: 484; in Fraguas, 2006: 125f., 197f.; Gong, 2001: 207; Inosanto, 1980: 56, 145.; Lee & Little, 1997a: 56, 336; 2001: 192, 205. Unklar ist hier: Vunak, o.J. 20f., 29.

⁸⁴ Lee zit.n. Gong, 2001: 207. Little (1996: 120) führt an, dass ein Stil etwas Fertiges sei, aber mensch stets lerne. Wichtig ist, dass sich Individuum mit Stärken & Schwächen nie gleichen (vgl. Burczynski, 2007: 13f.).

⁸⁵ Vgl. Inosanto, 1980: 58, 155ff.; Little, 1996: 112f., 171; 2001: 30f.; Lee & Little, 1997a: 271f.; 1998: 39, 46ff., 128, 208ff., 236ff.; John Little (1996: 104, 113, 121ff., 131; s.a. Lee & Little, 2001: 118f.) – möglicherweise hagiografisch (vgl. Bowman, 2010b:479) – schreibt Lee ein "got in touch with his true self" bzw. ein Weg des „piece of mind“ zu und zitiert ihn (1971), dass "there is no help but self-help [...]. Bear in mind that the freedom that accrues from self-knowledge cannot be acquired through strict adherence to a formula; we do not suddenly 'become' free, we simply 'are' free" [...]. "What man has to get over is the consciousness [...] of himself". "When you are completely aware, there is no space for a conception, a scheme, 'the opponent and I; there is complete adandonment" (Tao of Jeet Kune Do: 204). Nach Lee & Little (2001: xiii) sah Lee sich als "martial artist by choice and actor by profession" und ihm ging es vor allem darum, "to be an artist of life" zu sein, als "process of being an individual who, through the use of his own independent judgement, sought to fully actualize himself as a total human being (i.e. physically, mentally spiritually)". S.a. Hartsell, 2002: 15ff.

Für Bruce war Jeet Kune Do kein Kampfkunststil, der durch Regeln, festgelegte Formen charakterisiert ist, sondern es zeichnet sich durch seine Ungebundenheit aus. JKD überwindet die bloße Gegenüberstellung von Gegensätzen und bewegt sich – dem chinesischen Yin-Yang-Denken entsprechend – harmonisch ungebunden innerhalb und außerhalb aller Stile. Das JKD sei ein „stilloser Stil“, eine „formlose Form“; letzten Endes(?) ein ‚Kreis ohne Kreislinie‘; wobei auch ein Stil nicht einfach aus bloßer Reaktion heraus abgelehnt werden dürfe, da man sich so in einem anderen Muster verfange. Es sei keine Sammlung ‚getaner‘ Techniken, es geht um Spiritualität/Selbsta Ausdruck.⁸⁶ Versuchen wir eine Annäherung zu JKD und dem Verhältnis zu Formen/Stilen:⁸⁷ Es finden sich Ausweisungen Lees, dass man einen Straßenkampf nicht durch die Linse eines Boxers, Karateka oder Judoka sehen dürfe, da dies bestenfalls nur Teile umfasse.⁸⁸ Eine Ablehnung klassischer Herangehensweisen bzw. Verhalten als Gegenteil zu einem System – hier verstehbar als Kampfkunststile wie Judo, Karate, Boxen? – dürfe aber nicht eine bloße Reaktion sein, weil dies ein neues Muster bedeuten würde, indem man dann gefangen wäre.⁸⁹ Jeet Kune Do sei aber weder für noch gegen einen Stil, da “[w]ithin the Absolute there is simply no distinction; everything is. A good JKD artist rests in direct intuition“⁹⁰ Vielleicht ist hier dann ‚root of combat‘ entscheidend?⁹¹ Auch was Formen angeht, betont Lee zur Frage, ob JKD gegen Formen sei, dasss “in any physical movement there is always a most efficient and alive manner“ und entsprechendes movement sei eine Sache, “sterile classical sets that bind and condition are another“, woher Lee einen Unterschied zwischen ignoranter ‚having no form‘ und transzendierendem ‚having „no-form““ hochhält:⁹² “Jeet kune do favors formlessness so that it can assume all forms, and since it has no style, therefore jeet kune do fits in with all styles“.⁹³

⁸⁶ Vgl. Inosanto: Was ist Jeet Kune Do?; 1980: 48; Tao of Jeet Kune Do mit bspw. 13; Lee & Little, 1997a: 87, 332, 336ff.; 2001: 154ff., 164f., 177ff.; Linda Lee, 1991: 49f.; Wong, 2019: 372. S.a. in Fraguas, 2006: 13ff., 130ff., bes. 146, 283. Gong, 2001: 208. S.a. Bowman, 2010d: 165, 2013: 66f. und Berg-Chan, 2018: 78f.

⁸⁷ Vgl. nachfolgend Tao of Jeet Kune Do bzw. Lee/Lee-Cadwell, 2007: 24f.; Lee & Little, 2001: 170ff.

⁸⁸ Vgl. Gong, 2014: 224f.

⁸⁹ Vgl. Tao of JKD, p. 24f. Als Frage: Wie passen Lees Aufzeichnungen zu Analysen von Martial Arts Stilen dazu, in denen Wing Chun die Vorteile ‚straight line‘, ‚nucleus fighting‘, ‚chi sao und als Nachteile fehlende Varietät sowie ‚over simplification‘ hat. Dazu: “Freedom from knowing is death; then, you are living. Die inwardly of ‘pro’ and ‘con.’ There is no such thing as doing right or wrong when there is freedom“ (Tao of JKD, p. 16).

⁹⁰ Lee & Little, 2001: 178.

⁹¹ Vgl. Gong, 2014: 224f.

⁹² Vgl. Lee & Little, 2001: 180f.; Tao of JKD, p. 25.

⁹³ Lee & Little, 2001: 201. Magda (in Fraguas, 2006: 197) bringt an, dass die eindeutigen Anführung von JKD als Stil (und System?) mit Bezug zu Boxen, Fechten und Wing Chun nach Krishnamurti nachließen (s.a. Thomas, 2012: c30; s.a. Wallhausen, 2011: 409f.). Nach Tackett (in Fraguas, 2006: 283) war ‚style‘ in den 1960ern “something very closed“. Ähnlich auch Ted Wong (in: Fraguas, 2006: 294f.) mit der Betonung von “a technical structure [...] the base system“

1. "It is the art of the soul at peace – like moonlight mirrored in a deep lake" (Lee, zit. n. Lee & Little, 2001: 118)⁹⁴
2. "Jeet kune do is a technique for acquiring liberty – it is the work of enlightenment" (Lee & Little, 2001: 201; s.a. 260)
3. „Jeet Kune Do hat die Formlosigkeit zum Prinzip erhoben, und da Jeet Kune Do keinen Stil hat, passt es zu allen Kampfstilen. Als Resultat ist Jeet Kune Do an keinen speziellen Kampfstil gebunden, da es alle anwendet. Es werden alle brauchbaren Techniken einbezogen. Bei dieser Kampfkunst zählt nur die Wirkung.“ (Lee & Pflüger, 1999: 26 / Original: Lee/Lee-Cadwell, 2007: 24; s.a. Kato, 2007: 176f.)
4. „Er [Bruce Lee-A.E.] sagte einmal zu mir: "...den Prinzipien treubleiben, die Prinzipien aufzulösen, den Prinzipien zu gehorchen, ohne sich aufzugeben - das ist Jeet Kune Do.“ (Dan Inosanto – zitiert nach: www.kingofkungfu.de (2008-11-22))
5. „Wenn sich das ganze Training im Wind auflöst, wenn sich der Geist seines Arbeitens nicht mehr bewusst ist, wenn sich das eigene Selbst irgendwo verflüchtigt, dann hat die Kunst des Jeet Kune Do ihre höchste Perfektion erlangt“. (Lee & Pflüger, 1999: 185 / Original: Lee/Lee-Cadwell, 2007: 200; s.a. Lee /Lee-Cadwell, 2007: 25)
6. „Deine Wahrheit ist nicht meine, und meine Wahrheit ist nicht deine.“ (Bruce Lee – zitiert nach Dan Inosanto (o.J.))
7. „[A] JKD member who says JKD is exclusively JKD is simply not in with it. He is still hung up in his self-closing resistance; in this case, anchored down to a reactionary pattern" (Lee & Little, 2001: 173)
8. „JKD ist nur ein Name, ein Boot, das uns über den Fluss bringt. Ist man drüben, hat es seinen Zweck erfüllt“ (Dan Inosanto, Was ist JKD?)
9. "Do not go out and look for a successful personality and duplicate him" (Bruce Lee, in: Fraguas, 2006. 13; s.a. Burczynski, 2007: 13f.)
10. "The tools [...] have a double purpose: 1. To destroy the opponent in front of you [...]. 2. To destroy your own impulses caused by the instincts of self-preservation [...]. Punches and kicks are tools to kill the ego" (Tao of Jeet Kune Do: 13)
11. "Nicht angespannt, sondern bereit, nicht denkend, aber auch nicht träumend, nicht starr, sondern flexibel – dies bedeutet völlig und ruhig zu leben, bewusst und alert" (Lee/ter Beek/Viebahn, 2013: 221; Original: Tao of JKD: 203) & "If you tighten up, you lose the flexibility and timing which are so important to successful fighters" (Tao of Jeet Kune Do: 54) & "Bruce details exactly how the punch should be delivered: [...] Relaxation is essential for faster and more powerful punching" (Inosanto, 1980: 109f.).⁹⁵
12. "Fighting, as is, is simple and total [...]. The core of understanding lies in the individual mind, and until that is touched everything is uncertain [...]. After all, knowledge in the martial arts ultimately means self-knowledge" (Lee, zit. n. Miller, 2000: 116)

Nach John Little ließe sich JKD zusammenbringen auf: "1. Research your own experience. 2. Absorb what is useful. 3. Reject what is useless. 4. Add what is specifically your own."⁹⁶ **und mich lässt Bruce Lees Notiz nicht los:** "Learning Jeet Kune Do is not a matter seeking knowledge or accumulating stylized pattern, but is discovering the cause of ignorance".⁹⁷

⁹⁴ Hier scheint viel auf: Wie passen martial arts und Frieden zusammen? Oder nehmen wir Aussagen seiner Weggefährten (wie bspw. in: Bax, 2008: 17; in: Fraguas, 2006: 28f., 36, 57, 77, 94, 115, 126, 130, 146, 158, 175, 198, 220, 294): Wir finden, "Bruce was Jeet Kune Do"; "Jeet Kune Do is Bruce Lee's personal martial art expression", das "Lee developed [...] according to his own physical capabilities" und "Bruce always emphasized that each person must research his own truth". JKD "was designed for a purpose – to intercept", JKD als "the art of intercepting a hit with a hit", als "Lee's art. It's a way of looking at combat without being limited by any approach"; JKD als "a journey of self-knowledge to the ultimate reality in combat"; als "bare essential street-fighting", Es war Ausdruck des anfänglichen Ziels, "to attain perfection in fighting" [but] [...] [I]ater on, he realized that the real purpose of training and studying the martial arts was for self-improvement" – Lee machte sich auf bzw. war dabei, "shedding away the nonessentials"; JKD als "art of expressing the human body" bzw. "prescription for personal growth", eine "philosophy in action" mit "self-expression" und Bruces Versuch "to help us to find our own way of looking – not only at martial arts but also life – and doing it in a very realistic and direct way"? "Bruce had honed his mind with the study of Zen which played a strong role in his spiritual approach to Jeet Kune Do". Hier wäre weiter zu schauen, bspw. in Notizen zu Tao of JKD oder evtl. auch in den letzten Film Game of Death zum ‚vollen Selbstgewahrsein des Selbst‘ in „Ich bin, indem ich nicht ich bin, ich“ (Ueda, 2016: 204)...S.a. vor diesem Hintergrund Keenan (1989: bes. 285f., 288).

⁹⁵ Mit Blick auf Filme & Lebensende Lees schrieb Smith (1999: 349), dass nach seiner Sicht Lee dort nicht entspannen könne und zeige ‚overacting‘ und ‚overfighting‘. Allerdings sah Smith nur "half of one once".

⁹⁶ Vgl. Little, 1996: 114; s.a. Bolelli, 2008: 175. Bowman (2010b: 481f.; 2010d: 186f.) bezeichnet diese Rhetorik als „slick“ [glatt] und stellt u.a. die Frage, ab wann man in der Lage ist, Nützliches und Unnützes auszumachen. Bruce Lee war in seinen Aufzeichnungen diesbezüglich sehr aktiv (vgl. Lee & Little, 1997a: 37ff.). S.a. zu diesen 4 Schritten die Ausführungen von Bruce Lees Schülern in Fraguas, 2006: 28f., 91, 203ff., 221f.

⁹⁷ Tao of Jeet Kune Do: 208. S.a. Fraguas, 2006: 133ff. Gleiches gilt für Dan Inosantos Frage nach FMA als "natural vehicle for the maturation of JKD" (Inosanto, 1980: 153 mit Lee & Little, 1997a: 340; Reyes, 2001: 134)...

Torres merkt an, dass Jeet Kune Do eine versteckte Struktur ausmacht und nennt Einfachheit (Hinzufügen durch Entfernen), Direktheit (instantaneous reaction) und Economy of Motion, um „Float in totality, to have no technique it happens all by itself“.⁹⁸

Schlussendlich hat Bruce Lee für sein martial arts Training immer wieder selbst Einfachheit bzw. tägliches Wegnehmen vorgebracht und betont: „The trouble is that circumstances must dictate what you do“⁹⁹ Dabei hat er eine populäre zen-buddhistische Erzählung bzw. Einteilung auf 3 Entwicklungsstufen vorgebracht, wobei die 1) primitive Unwissenheit ist, die 2) auf der zweiten Stufe durch (intellektuelles) Wissen abgelöst wird und diese Stufe kann durch eine 3) überschritten werden, die in ihrer Einfachheit der ersten ähnelt, aber dennoch unterschieden sei.¹⁰⁰ Vielleicht lässt sich dies mit einem von Kernspecht aufbereiteten Beispiel zusammen bringen:¹⁰¹ Im Training mit Laien (diese auf Stufe 1) kann ein getroffen-Werden durch bspw. rohe Angriffe passieren, was dann als ‚falscher Angriff‘ deklariert werden kann, denen ‚richtige‘ Angriffe abzulösen wären (Stufe 2). Bruce Lee, so Kernspecht weiter, würde stattdessen (Stufe 3), ein getimtes einfaches Abstoppen empfehlen.¹⁰²

⁹⁸ (Vgl.) Torres, 1998: 77, 82-84. S.a. Wong in Fraguas, 2006: 294.

⁹⁹ Lee, zit. n. Little, 1996: 108. Dan Inosanto (1980: 100) brachte mal das Kontextbeispiel bzgl. des Einsatzes eines Messers und einer Handgranate in a) einer Telefonzelle oder b) auf mehrere Meter Entfernung. „Combat definitely must not be limited to your personal inclination, your environmental conditioning, or your physical makeup – although these are parts of the totality of combat“ (Lee & Little, 2001: 131f.).

¹⁰⁰ Vgl. Bolelli, 2008: 176f.; Lee & Little, 1997a: 160, 299; 2001: 19; Little 1996: 108ff.; Inosanto, 1980: 57f.

¹⁰¹ Vgl. Kernspecht, 2018: 267ff., bes. 279ff.; s.a. Lee & Little, 1997a: 97.

¹⁰² Vielleicht geht das ‚selbstgewobene‘ Beispiel (sensu Thomas, 2012. c13) schief? Kernspecht (2014: 372f.) führt W. Cheung an, der (auf Technikebene seiend; Bruce Lee befände sich auf Ebene der Prinzipien) JKD als Stilmischung ansah und demzufolge wir ohne Wissen geboren würden, was wir dann ansammeln müssten um uns davon befreien zu können. Zumindest dürfte dies auf obige Zitate zu ‚root of combat‘ zurückstrahlen; s.a. Lee & Little, 2001: 139f. Auf Stufe 3 gilt: „Your technique, your opponent – and even yourself – were all forgotten. Everything simply flowed together into one harmonious whole“ (Little, 1996: 111) oder evtl. „I do not hit: [...] it hits all by itself“ (Bruce Lee in ‚Enter the Dragon‘, zit. n. Bowman, 2010d: 99; s.a. Kato, 2007: 128ff.; Lee & Little, 2001: 197)? Dies dürfte auf Baofus (2009: 124ff., 167) ‚Space and Time in JKD‘ zurückstrahlen. Zwei Anmerkungen:

1) Bruce Lees Lehrer Yip Man brachte seinen Schülern auch „be calm like water“ (Polly, 2018: 53) vor/bei und: „Let your mind, the basic reality, do the counter-movement“ (Yip Man, zit. n. Lee: Lee & Little, 2001: 16; s.a. Gong, 2014: 12). Vielleicht gilt, dass Ichbewusstes oder ein Jemand gegenüber (Organismus-Leib-Bewusstseins-Selbst- oder Widerfahrnis) Prozessen, wie das eines ‚verletzenden Schlages‘ sensu Waldenfels (vgl. Li, 2016: 24ff.) verfehlt oder zu langsam ist (vgl. Petzold in: Bloem/Moget/Petzold, 2004: 129; 2003a: 209ff.; 2003b: 526ff.; Rappe, 2012: bes. 220)? Horst Tiwald (2012: 138ff., 193ff., 318ff.) betonte unter Einbeziehung buddhistischer Aspekte ein Loskommen vom Ich-Wahn, so dass ein ‚untätiger Zeuge‘ in der ‚Inneren Erfahrung‘ vorhanden wäre, anstatt eine animalisch-unbewusste Spontanität oder ein metaphysisches Selbst eines ES und stattdessen eine auch bedenkende Geistesgegenwart, ohne Hauch zwischen Denken und Tun. In diesem Zusammenhang wichtig seien zwei Aufmerksamkeitsmodi über Gehirnhälften: Wird Aufmerksamkeit durch die linke Hälfte geführt, so ist sie eingrenzend und besitzt eine dominante Ich-Vorstellung mit gegenständlichen Objekten, wohingegen bei der rechten Hälfte ganzheitliche Wahrnehmung ohne Abgehobenheit vorliegt (vgl. Tiwald, 2012: 170ff.). Nach Kernspecht (2018: 78f.) verstand Tiwald selbstgelenkte Aufmerksamkeit als Achtsamkeit. S.a. Bowman, 2011: 86f.; Lee & Little, 2001: 6ff., 195.

Ebenfalls zu beachten ist in diesem Aspekt Tanaka (2014: 127ff.): Mit Blick auf martial arts wird dort über Arbeiten von Dogen und Zahavi ein "nothing arises above what is first-personally given" (Tanaka, 2014: 135) für martial arts ‚Gelingen‘ angeführt, was von der buddhistischen No-Self-Sicht der Nikayas nicht eingeholt wird. Es kreist um Fragen zu ‚minimal self awareness‘ (vgl. Hutto & Illundáin-Agurruza 2018: bes. 8f.) Es gibt allerdings buddhistische Kritik, die Fink (2012; 2013) vorlegte und darauf verweist, dass 1) nicht "an objectively existing being" sondern der "first-personal mode of being" angefragt wird (vgl. Fink, 2012: 296f.). Es geht nicht nur um ein substantielles Ich, sondern auch ein erfahrenes Selbst geht fehl, da eine Überinterpretation einer erfahrenen Gegenwart vorliege (vgl. Fink 2013) bzw. die Frage ansteht: "But why should the 'now' be personalized as the 'me'?" (Fink, 2013: 123). Dabei kommt Fink (2013: 122ff.) auf Bewusstsein bzw. Atmen und Meditation zu sprechen und bzgl. Meditation mit Bewusstsein als Prozess gibt es konzeptionelle ‚Atem-Bilder‘, die mit Luft, Nase, Haut operieren sowie unmittelbarere, sensorische Erfahrungen, abgelöst durch „den Rückzug von den Sinnen“ durch ein „als Meditationsobjekt genutzte[s] innere[s] Licht“ (vgl. Yates, 2017: 466, 534f., 543f.). Zen-Meister Shunryu Suzuki schrieb (2016: 31ff.) davon, dass bei der Zen-Meditation der Geist dem Atem folgt und bei entsprechender Geistesruhe gäbe es kein Ich und keine Welt, sondern nur eine Atem-Pendeltür. Hier ist unklar, ob Lee Suzukis Werk kannte, laut Inosanto (1980: 149) meditierte er (s.a. Lee & Little, 2001: 185ff., 199). Evtl. kannte er das Werk D.T. Suzukis (vgl. Fraguas, 2006: 12), der für Zen & martial arts im 20. Jahrhundert berühmt-berüchtigt war (vgl. weiterführend: Bodiford 2010)...

2) Wie sieht es mit den Filmen aus (vgl. Polly, 2018: 363ff.; Bowman, 2010c; 2011: 61f., 68; 2013: 23ff., 100ff.)? Filme, deren Kampfchoreographien – nicht ohne Kontexte (vgl. Bowman, 2017: 136) – so Bowman (2017: 135ff., s.a. 2010a: 441) Einfluss hatten, da die Zuschauenden (fantasiehaft angesprochen) den Eindruck hatten, "what Lee was doing could really be done and that he himself could indeed really do it, in the real world" (Bowman, 2017: 136; 2010d: 69ff.; 2011: 71ff.; 2013: 43ff.; 2017: 140; s.a. Inosanto, 1980: 148; Miller, 2000: 3ff., 88ff.). Lee: "a cultural event" (Bowman, 2013c: 164; 2011: 82ff.), "a cliché" (vgl. Miller, 2000: 94ff., 146f.).

Auf Lee kann rezeptiv als (transformierende) Darlegung von Archetypen (Gladiator) geblickt werden (vgl. Steenberg 2019) und die Filme brachten in den 1970ern eine ‚Art Kung Fu Craze‘ (s.a. Bowman, 2010d: 137f.; 2013: 1ff.; 2015: 95ff.; 2017: 142ff.; 2019a: 64, 69; 2019c zur Frage, dass mit martial arts (im weitreichenden Kollektivbewusstsein) asiatische Kampfkünste gemeint sind). Es findet sich ein "unprecedented level of authenticity to martial arts cinema" (Hunt, 2010: 530; s.a. Wong 2019). Halpin (2003: 112f.) schreibt ebenfalls von Authentizität bzw. der Lesart, dass Bruce in den Filmen – mit dem Thema Rache und einem gewissen „Kampf- bzw. Gewaltaktivismus“ (Petzold in: Bloem/Moget/Petzold, 2004: 119) – "overcome impossible odds for a worthwhile cause", so dass sich viele an ihm orientierten – aka ‚make me like him‘ (s.a. weiterführend: Bowman, 2010d: 135f.). Dem vorangehend betont er aber: [T]he last thing Bruce Lee's producers wanted in their films was social significance". Erwähnt werden soll Bowmans (2010d: 208ff.; 2011: 76f.; 2013: 53ff.) Auseinandersetzung mit Zizek, der Kung Fu 70er einer „genuine working class ideology“ zuordnete, die später transformierter Teil einer ‚hegemonic ideology of global capitalism‘ war...

Laut Little (1996: 157ff.) trug sich Lee mit der Absicht herum, durch seine Filme Lernanstöße für ‚Western‘ wie ‚Eastern audiences‘ zu geben (s.a. Barrowman, 2019b: 318ff.). Für seine späten Filme lassen sich entsprechende Aspekte herauslesen wie 1) Kampf/Sterben lernen mit nichtanhaftendem Geist (The Big Boss/Fists of Fury, 1971; 2) "lessons about combat as well as making statements about racism and moral values" in ‚The Chinese Connection‘/Fist of Fury (1971) (s.a. Kato, 2007: 23ff., 39ff.), 3) eine ‚art of fighting without fighting‘ und ‚honest self-expression‘ in Enter the Dragon (1973) (vgl. Little, 1996: 135f., 165ff.; s.a. Baofu, 2009: 10f., 121, 195) sowie ein philosophisch-filmischer Einblick bzw. Ausdruck des Jeet Kune Do in Game of Death (vgl. Little, 1996: 168ff., s.a. Bowman, 2010b: 484; 2010d: 155ff.). Zu Lees Filmen gäbe es mit den verwendeten Quellen mehr auszuführen, als hier möglich ist, bspw. zu ‚intercultural encounters‘/‚bridging culture‘ ‚revolutionizing the martial arts‘ und Fragen eines ‚(sick) Asian/Chinese (or what?) man‘ ‚in the West‘ (vgl. Bowman, 2010d: 57ff.; 88f., 123ff.; 2011: 62ff., 82f.; 2017: 99ff.): Wenigstens aber kann mit Bolelli (2008: 177ff.; s.a. Kato, 2007: 53) beachtet werden, ab wann Lee einflussreich als Schauspieler für seine Filme war; Pellerin (2019) analysiert Filme bzw. genauer: die Kampfsequenzen, in den Lee mitspielte und auch solche, wo er Direktor war und sieht mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede; s.a. Wong, 2019: 369f.; Way/Return of the Dragon (1972) mit dem Kolosseumkampf von Chuck Norris und Bruce Lee (s.a. Kato, 2007: 53ff.) wird bspw. als JKD Einfluss mit gebrochenem Rhythmus verstanden, aber es lässt sich ebenso als Ausdruck des Filmklichs, dass Flexibilität Rigidität zu schlagen vermag, lesen (vgl. Bowman, 2010b: 484; 2010d: 76f.; s.a. Wong, 2019: 373f.). Enter the Dragon wäre hinsichtlich Zeitkontext, Shaolin(Kampfkunst)Mythen zu beleuchten und auch mit der Frage nach ‚a fantasy of Kung Fu‘ zu bedenken sowie der Frage nach Verhältnis von Spirituell-Körper und ‚Finger pointing to the moon‘ Aufmerksamkeit zu schenken wäre (vgl. weiterführend (zu Enter the Dragon): Bowman, 2010d: 43ff., 89ff., 140ff., 226ff., 2011: 66ff., 84ff., 2013: 69ff., 173ff.; Kato, 2007: 96ff., 135ff.).

Nehmen wir abschließend nochmal eine Literaturhinwendung zu Jeet Kune Do vor, indem wir zunächst – sofern noch nicht geschehen – Bolelli (2008) Aussagen kontrastiv (mit Paul Bowman (2010d)) darstellen, um Vertiefungsmöglichkeiten aufzuzeigen:

<p>Bruce Lee hat eine persönliche, ‚not new, yet new‘ Philosophie, die Leute beeindruckt, die in Kampfkunst, aber auch in seinen Filmen zum Ausdruck kommen kann (vgl. Bolelli, 2008: 156ff.)¹⁰³</p>	<p>Anfrage, ob 1) Bolelli Philosophie ‚primarily as words‘ begreift, 2) inwiefern sind Lees Aussagen philosophisch oder Klischees? 3) Was wird unter/als Philosophie verstanden? (vgl. Bowman, 2010d: 165ff.; s.a. 2010d: 192f., 196ff.)</p>
<p>Bei Bruce Lee finden sich zwar taoistische und (zen) buddhistische Aspekte, aber ein Bruch mit chinesischer Tradition durch einen ‚philosophical‘ statt ‚populären‘ Taoismus bzw. Buddhismus sowie Konfuzianismus als ‚antithetical to Lee’s worldview‘ und im martial arts Bereich, wo Lee ‚took credit for creating the art of Jeet Kune Do‘. JKD selbst habe eine ‚Allergy for Authority‘ und betont ‚self-liberation‘ mit Bezug zu philosophischem Taoismus, Zen und Jiddu Krishnamurti (vgl. Bolelli, 2008:159ff., 163ff.)¹⁰⁴</p>	<p>Im Unterricht war Bruce “very Chinese and very traditional about certain things“, so sein Schüler ab 1967, Dan Lee (in: Fraguas, 2006: 171).¹⁰⁵ “Taoists don’t blow their horns in traffic. Confucians manipulate the world [...]. Bruce is a guy who believed he had somewhere to go and he had to get there quick. He wasn’t about to let anybody get in his way. Bruce was a Confucian in Taoist clothing“ (Tan, zit. n. Miller, 2000: 115f.; Bowman, 2010d: 198; s.a. Wong, 2019: 367) “Now, whilst Bolelli makes prudent gestures to attempt to historicise ideas, the problem is that he reverts to a straightforward orientalism, first when it comes to regarding ‘China’ and all things ‘Chinese’ and second in the way he attributes to Lee an essential Taoism“ (Bowman, 2010d: 196)</p>
<p>‘Jeet Kune Do as the archetypical Martial Art of the 1960s (vgl. Bolelli, 2008: 181ff.)‘ wo alle Menschen von Bruce Lee lernen können: “question one’s own beliefs“ (Bolelli, 2008: 183)¹⁰⁶</p>	<p>Ist das Anfragen der eigenen Überzeugungen ideologisch? (vgl. Bowman, 2010d: 189ff.)</p>

Oder denken wir an ‚Kung Fu‘, die zuletzt mit David Carradine in der Hauptrolle besetzt wurde, statt mit Bruce Lee (vgl. z.B. Bowman, 2010d: 35f.; Chan, 2010: 540f.; Miller, 2000: 117f.; Polly, 2018: 321ff.; s.a. Kato, 2007: 94f.) und wo Bowman (2015: 99) mit Kwai Chang Caine als “a completely fictional yet absolutely true entity“ festhält, dass “martial arts migrate not just through blood, sweat and physical contact but by a process of transmigration from screens to minds to bodies“ (s.a. Bowman, 2010a: 436ff.; 2019a: 80, 96f.).

Biografisch gesehen soll Ed Parker Bruce Lee die Türen nach Hollywood geöffnet haben (vgl. Chan, 2010: 540) und die Tatsache, dass Lee Hollywood actors, directors, and producers“ unterrichtete sei für seine kulturellen Effekte förderlich gewesen (vgl. Bowman, 2015: 96). Um 1964 arbeitete Lee in Hollywood als Stuntman und einige seiner berühmten Schüler, wie Steve McQueen versuchten Lee Hauptrollen zu besorgen, was aber seitens Hollywood soweit nicht passierte; stattdessen gab es eine Mitwirkungsmöglichkeit in der Serie Green Hornet (vgl. Halpin, 2003: 126; Kato, 2007: 9f.). Enttäuscht davon ging Lee nach Hong Kong, um dort Filme zu produzieren (vgl. Halpin, 2003: 126). Vgl. weiterführend: Polly, 2018:163ff., 195ff., 241ff., 293ff.. S.a. Bowman (2011; 2013: 3ff.; 23ff.) bspw. mit “ internationalisation of media“ (p. 7), historischen Umständen (p. 23) oder Ausführungen zu 3 Lees: ‚Eastern‘/Chinesen; ‚postmodern multicultural Western‘ und 3) “the Bruce Lee of the postcolonial imaginary, of decolonising struggles, civil rights movements, anti-racist movements“ (p. 25). S.a. zu Hong Kong Martial Arts Cinema/Bruce Lee/Unterricht/Schauspiel/Hollywood: Clements, 2016: 183ff.; Kato, 2007: 13ff., 22ff., 60ff., 73ff., 93ff., 107ff., 124ff., 160ff.; Miller, 2000: 103ff., 118ff.; Thomas, 2012: c12, 15-22.

¹⁰³ Vgl. auch bspw. in Fraguas, 2006: 5f., 107.

¹⁰⁴ Im Unterschied zu Bolelli, der auf ‚philosophischen‘ China-Taoismus abhebt, kann man bei Polly (2018: 203f.) von einem Kontrast von “the American ideal of individualism“ gegen chinesischen Konfuzianismus lesen, was auch von chinesischen Zuschauenden angeführt wurde (vgl. Polly, 2018: 294). Auch war Polly genau(er) darin, was Lee (wann und wie?) an taoistischen Aspekten ansprechend fand und für Konfuzianismus ließe sich ähnliches überlegen (vgl. Barrowman, 2019b: 313f., 322; s.a. Lee & Little, 1997b: 120f., 140). Nach John Little sah Lee “both systems through [his own] filter“ (zit. n. Barrowman, 2019b: 313).

¹⁰⁵ Wenn ‚ranks‘/Anreden gemeint sein sollten: Polly, 2018: 198; Thomas, 2012. c14; Inosanto, 1980: 74f., 149f.

¹⁰⁶ Bowman (2010d: 190) zitiert die Vorgängerausgabe aus dem Jahr 2003 mit “questioning one’s own beliefs“.

Als letzte inhaltliche Ausführung zu Jeet Kune Do sei auf James Wallhausens Werk ‚The Martial Arts Delusion‘ Bezug genommen, der Jeet Kune Do als ein “Anthropic Combat System“ vorstellt und Lees Anregungen zu eigenen Forschungen würdigen möchte:¹⁰⁷ Er sieht Bruce Lees Vorgehen als weiterbringend an – auch/trotz und teilweise auch wegen der Beschränkungen bzw. vorgebrachten Kritik, dass a) Lees Notizen oft kopiert waren, b) Lee zwar hinsichtlich mancher (Ebenen der) Kampfkünste ‚Outsider‘ war, aber das Problem der ‚institutionalization‘ bestehe.¹⁰⁸ Lee verstand sich mehr als ‚Pointer‘ als als ‚Giver‘ von Wahrheit und wies sein JKD als/mit einem ‚Framework‘ aus, das “contains all the possible choices a Combat System can make“, wo dann ggf. daran angeschlossen werden kann, aber:¹⁰⁹ “Within the Absolute there is simply no distinction; everything is. A good JKD man rests in direct intuition“¹¹⁰ Aber auch wenn JKD als ‚Scientific Street Fighting‘¹¹¹ von Wallhausen wertgeschätzt wird, gibt es Schwierigkeiten:¹¹² So stellt sich das Thema des ‚Law of Institutionalizing‘ hinsichtlich der Schließung der Schulen¹¹³ aber auch der Ausweisung von JKD als ‚Chinese‘¹¹⁴. Ferner werden Grundbegriffe seitens Lee nicht definiert und: “Moreover, his theories for his vehicle of JKD were based upon the problems of institutionalized fighting as a response to Primary Instinctive Response [...] and Combat-Logik [...] as seen in the preceding sections of this book. Without this reasoning, the ground upon which JKD stands is a foundation of sand. Without these definitions, Jeet Kune Do was indeed a true Proto-Science.“ Dies soll genügen; an dieser Stelle nur der Hinweis, dass nach Lees Tod gemeinhin auf das Aufkommen zweier Lager verwiesen wird: Original Jeet Kune Do und Jeet Kune Do Concepts.¹¹⁵ Schließen wir mit Bruce Lee, ohne die Frage zu klären, wie dies zu Bolellis “creating one’s own method by taking bits and pieces from different sources and recombining them into a new format“ passt:¹¹⁶ “I think the high state of martial art, in application, must have no absolute form. And, to tackle pattern A with pattern B may not be absolutely correct”.

¹⁰⁷ Vgl. Wallhausen, 2011: 394ff.

¹⁰⁸ Vgl. Wallhausen, 2011:405.

¹⁰⁹ Vgl. Gong, 2001: 204f.; Lee & Little, 1997a: 385f.; Inosanto, 1980: 56; Wallhausen, 2011: 400ff. S.a.: “The Truth in Combat is different for each individual” (Lee, zit. n. Wallhausen, 2011: 105).

¹¹⁰ Lee & Little, 2001: 139.

¹¹¹ Gong, 2001: 205. Bowman (2010b: 483) schreibt vom Paradox durch eine Scientific method zu einer spontanen Natürlichkeit zurückzufinden.

¹¹² Vgl. Wallhausen, 2011: 410ff., 416f., 420.

¹¹³ S.a. Bowman, 2010d: 184; in Fraguas, 2006: 133; Miller, 2000: 143f.; Wallhausen, 2011: 404.

¹¹⁴ S.(a.)a. (Filmbezug): Inosanto, 1980: 70; Miller, 2000: 44, 121f.; Bowman, 2013: 185f.; Kato, 2007: 177, 195. Sowie Gong, 2014: 216f.

¹¹⁵ Vgl. bspw. Bowman, 2010b: 481; 2013: 32f.; Kernspecht 2010; Wallhausen, 2011: 421ff.; s.a. Burczynski, 2007: 12f. Ted Lucaylucay, der erst nach Lees Tod zum JKD fand, betont, dass er Zeiten vor dieser Lagerbildung kennt, wo es um ein laborartiges Herausarbeiten der ‚Essentials‘ einer eingebrachten Technik gegangen sei. Bowman (2010d: 202; 2013: 19f.) fragt Laborvorgehen als Weg zur Rückfindung zur Natürlichkeit an.

¹¹⁶ Bolelli, 2008 176 (s.(a?)a. Russo, 2016: 125; Vunak, o.J.: 46f.); nachfolgendes Zitat ist aus Baofu, 2009: 231.

4.0 Feyerabends Methoden-Dada/erkenntnistheor. Anarchismus II: Dada

Nach Feyerabend sind die „Erfolge“ von Wissenschaften nicht auf rationale, unabhängige Maßstäbe zurückzuführen, sondern darauf, dass die Menschen, die Wissenschaft praktizieren, in konkreten Situationen schauen und sich flexibel, pragmatisch¹¹⁷, opportunistisch¹¹⁸, anarchistisch verhielten.¹¹⁹ Dann bringt Feyerabend den erkenntnistheoretischen Anarchisten vor:¹²⁰ Dieser habe weniger mit einem politischen Anarchisten als vielmehr mit einem Dada(isten)¹²¹ gemein. Er bedient sich Methoden unterschiedlichster Art, wenn sie ihm in konkreten Situationen nützlich erscheinen, allerdings unterwirft er sich diesen nicht – er kann sie ebenso gut verwenden wie nicht verwenden. Gleiches gilt für seine Ziele; nach Feyerabend gibt es keine allgemeingültigen Ideen (z.B. Vernunft, Wahrheit¹²², Liebe, Gerechtigkeit), denen sich der Anarchist unterwirft, auch wenn er häufig so operiert, als gäbe es diese und sein liebstes Hobby ist es, „zwingende Gründe für unvernünftige Theorien“ zu erfinden. Der erkenntnistheoretische Anarchismus weist zwei Merkmale auf:¹²³

1. Versuch aufzuzeigen, dass alle Methodologien ihre Grenzen haben.
2. Ablehnung allgemeiner Ideen und ein so tun „als gäbe es diese“

¹¹⁷ Vgl. EfM, S. 43ff.

¹¹⁸ Vgl. zu einer Erklärung von Opportunismus, AM, S. 247 und S. 377f.

¹¹⁹ Vgl. AM, S. 31f., 248ff.; s.a. EPuWT, II: 490f.

¹²⁰ Das Verhältnis zwischen Pragmatismus, erkenntnistheoretischem Anarchismus, Dada, die Anbindung an Traditionen sowie die Konstruierung von Traditionen bedarf vmtl. einiger genauerer Blicke, als dies im Rahmen dieses Aufsatzes geschehen kann. Ein solcher Punkt wäre z.B. die Frage nach Traditionen bei einem Dadaisten (Vgl. dazu AM, S. 248ff. und EfM, S. 44). Auch könnte an diesen Fragen der in diesem Aufsatz bloß angerissenen möglichen Verschränkung zwischen Feyerabends und Bruce Lees Äußerungen tiefergehend nachgespürt werden. (Ein Beispiel wären mögliche Zusammenhänge und Klüfte zwischen einer freien Gesellschaft und Jeet Kune Do. Vgl. z.B. EfM, S. 72ff. und den Text von Dan Inosanto „Was ist Jeet Kune Do?“. Ein weiteres Beispiel wären Unterschiede zwischen Kampf und Wissenschaft z.B. in Bezug auf funktionale Rückmeldung, wo es der Kampf vlt leichter hat?). Dabei könnte man dann der Frage nachgehen, ob Gemeinsamkeiten vorhanden sind oder nur durch eine Art „Jeet Kune Do-Brille“ die sich auf bestimmte Teilaspekte richtet, gesehen werden.

¹²¹ S.a. AM, 249f.; Hagner, 2017: 370. Ein Dada(ist) ist ein Anhänger des Dada. Dada kam im 20. Jh. In Bezug auf Kunst auf und wurde als undefinierbares ausgesagt. Dada hatte kein Programm und war gegen jedes, so H. Richter. “Dada began in Zurich, Switzerland, in the midst of World War I. Several expatriate artists converged in the city to escape the brutal and seemingly nonsensical destruction of the war. They responded in turn with nonsense, creating an anarchic and subversive anti-aesthetic that would have profound effects on the history of the avant-garde” (REM/Dadaism 2016). 3 Zitate: „Wir fanden Dada, wir sind Dada, und wir haben Dada. Dada wurde in einem Lexikon gefunden, es bedeutet nichts. Dies ist das bedeutende Nichts, an dem nichts etwas bedeutet. Wir wollen die Welt mit Nichts ändern“ (R. Huelsenbeck). | „Um ein wirklicher Dadaist zu sein, muss man auch Antidadaist sein.“ (H. Richter) | “Die Erkenntnis, dass Vernunft und Widernunft, Sinn und Unsinn, Plan und Zufall, Bewusstes und Unbewusstes als notwendige Teile eines Ganzen zusammengehören – das war die Hauptbotschaft von Dada“ (F. Richter). Laut Wikipedia hätten sich Dada-Vertreter gegen die ideologische Formulierung *Dadaismus* gestraubt (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dada> - 2008-12-07).

¹²² Vgl. dazu bspw. AM, S. 211 und – mir nicht ganz klar – 216f, sowie S. 303.

¹²³ Vgl. AM; S. 248ff. bzw.: “The only thing, he opposes positively and absolutely are universal standards, universal laws, universal ideas [...]. Having stated his doctrine, the epistemological anarchist may try to sell it [...]. [H]e will demonstrate from history that there is not a single methodological rule that does not occasionally inhibit science and not a single ‘irrational’ move that may not further it, given the right circumstances“ (Feyerabend, zit. n. Motterlini, 1999: 115f.). Zeigt sich hier ein exzentrischer Störenfried (vgl. Thomä, 2018: 21)?

In diesem Zusammenhang taucht ein Begriff bei Feyerabend und in Diskussionen wie ein Schlagwort immer wieder auf: Der Begriff des *anything goes* (dt. *erlaubt ist, was gefällt*). Viele Kritiker schreiben Feyerabend diesen Begriff persönlich, also im Sinne einer eigens gemeinten und gewollten Verwendung zu – Feyerabend distanziert sich davon und verweist darauf, dass er auf die Beschränkung aller Methodologien hinweisen, also demnach keine neue Methodologie bzw. Bewegung des „anything goes“ schaffen wolle und dass Anything Goes alles wäre, was einem Liebhaber von Prinzipien (!) verbleiben würde.¹²⁴ Ferner seien es die Situationen, welche die konkrete Methodenwahl eines Forschers beeinflussen.¹²⁵

4.1 Exkurs: Kuhn, Lakatos, Feyerabend & die freie Gesellschaft

Feyerabend hält es für bisher nicht gelungen, ein einheitliches Schema der Wissenschaftlichkeit zu finden. Dies gelte auch für Kuhns Paradigmenarbeit sowie Lakatos' Überlegungen zu den Forschungsprogrammen, die eine „Abfolge von Theorien“ sind. Wir erinnern uns:¹²⁶ Kuhn – von Hause aus Physiker und ein Interessent der Wissenschaftsgeschichte – versuchte mit seinen Darlegungen zu ‚Struktur wissenschaftlicher Revolutionen‘ historische Aspekte zu berücksichtigen und skizzierte einen Ablauf:¹²⁷

Vor-Wissenschaft – normale Wissenschaft – Krise – Revolution – neue Normalwissenschaft – neue Krise

Am Anfang steht Vor-Wissenschaft, die „totale Widersprüchlichkeit und ständige Debatten über Grundannahmen“¹²⁸ aufweist. Nun kann es passieren, dass ein Paradigma¹²⁹ aufkommt,

¹²⁴ Vgl. AM, S. 31f., 37f., 381f. und EfM, S. 80ff. Sarasin (2019) nennt das Anything Goes die „einzige erkenntnistheoretische Maxime“, welche Feyerabend gelten lassen würde. Auf die Frage, ob seine erkenntnistheoretisch-anarchistischen Überlegungen nicht selbst Methodologie wären, entgegnete Feyerabend (AM, S. 380f.), dass sie zumindest keine starken „Luftschlösser“ seien wie bspw. die Poppers.

¹²⁵ Vgl. AM: Vorwort (S. 11) / Kapitel 1 (S. 21ff.) / S. 38f. / 248ff. / 376ff. Vgl. EfM: 80f. / 97ff. Die Aussage auf S. 81, dass kontextabhängige Regeln absolute Regeln nicht ersetzen, sondern ergänzen sollen, entzieht sich meinem Verständnis – etwas ähnlich lesbares steht in AM, S. 377f., wo Feyerabend „Allgemeine Prinzipien“ der Forschungssituation unterordnet.

¹²⁶ Vgl. nachfolgend: Chalmers, Wege der Wissenschaft (2007), S. 87ff., 107ff.; EPuWT IV: 400f., 434ff.

¹²⁷ Vgl. weiterführend: Chalmers, 2007: 90ff.

¹²⁸ Chalmers, 2007: 92.

¹²⁹ „Nach der 1. Auflage von ‚Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen‘ hat Kuhn eingeräumt, dass er den Terminus ‚Paradigma‘ ursprünglich in einem zweideutigen Sinne verwandt hat. In dem Postskriptum zu der zweiten, revidierten und ergänzten Auflage unterscheidet er zwischen einer umfassenderen Bedeutung des Terminus, wofür er die Bezeichnung „disziplinäres System“ (‚disciplinary matrix‘) einführt, und einer Bedeutung im engeren Sinne, für die er den Terminus ‚Musterbeispiel‘ (‚exemplar‘) heranzieht [...]. Kuhn betont, dass ein Paradigma mehr umfasst als allein das, was in expliziten Regeln und Anweisungen ausgedrückt werden kann. Er beruft sich auf Wittgensteins Diskussionen des ‚Spiel‘-Begriffs, um seine Vorstellungen zu erläutern. Wittgenstein erörtert, warum es nicht möglich ist, notwendige und hinreichende Bedingungen dafür aufzustellen, dass eine Aktivität ein Spiel ist. Wenn man es versucht, findet man beständig Aktivitäten, die unter diese Definition fallen, aber die man nicht zu Spielen rechnen kann, oder Aktivitäten, die die Definition ausschließt, aber die man sehr wohl zu Spielen rechnen würde. Kuhn behauptet, dass für Paradigmen die gleiche Situation besteht [...]. Dennoch betont Kuhn, dass diese Situation ebenso wenig das Paradigmen-

das Grundannahmen bzw. Anwendungsstandards für Forschungen ansetzt und einen Rahmen für Forschungen setzt bzw. Raum dafür lässt:¹³⁰ Dabei gilt aber: „Ein Paradigma verkörpert einen speziellen konzeptuellen Rahmen, mit dem die Welt betrachtet und beschrieben wird, sowie eine Anzahl experimenteller und theoretischer Techniken, um dieses Paradigma an die Gegebenheiten der Realität anzupassen. Aber es gibt keinen A-priori-Grund dafür, dass man erwarten kann, dass irgendein Paradigma vollkommen ist oder zumindest das beste, das zur Verfügung steht. Es gibt keine induktiven Prozeduren, um zu vollkommen angemessenen Paradigmen zu gelangen. Folglich sollte Wissenschaft die Möglichkeit beinhalten, aus einem Paradigma in ein anderes, besseres auszuberechnen.“¹³¹

In dieser dann stattfindenden (normalen) Wissenschaftsarbeit werden Rätsel bzw. Anomalien bearbeitet und gelöst, aber es können Krisen durch „Schwierigkeiten und augenfällige Falsifikationen“¹³² entstehen und dabei werden „die entscheidenden Grundlagen eines Paradigmas berührt“.¹³³ Revolution setzt dann ein, wenn inkommensurable Paradigmen einander ablösen bzw. dies nicht nur einzelne Wissenschaftler, sondern eine scientific community als Akt der Billigung vollzieht – demnach sei es keine kumulative Vorgehensweise.¹³⁴ In diesem Zusammenhang kam der Vorwurf des Relativismus auf, dem Kuhn entgegneten wollte: „Spätere wissenschaftliche Theorien sind besser als frühere geeignet, Probleme in den oft ganz unterschiedlichen Umwelten, auf die sie angewendet werden, zu lösen. Dies ist keine relativistische Position, und in diesem Sinne bin ich fest überzeugt vom wissenschaftlichen Fortschritt“.¹³⁵ Aber diesbezüglich lassen sich Anfragen vorbringen, inwiefern das, was als Problem bzw. Lösung gesehen wird, paradigmabhängig ist bzw. ob nicht andere Passagen seines Buches relativistisch Zeugnis ablegen.¹³⁶ Feyerabend grenzt sich in AM (S. 375) zu Kuhn durch Fragen der Sinnverschiebung und Folgerungen hinsichtlich Sinnstabilität bei Inkommensurabilität ab.

Konzept unhaltbar macht, wie die gleiche Situation in Bezug auf das Spiel den legitimen Gebrauch dieses Konzepts ausschließt. Obgleich es keine vollständige und explizite Charakterisierung gibt, erwerben einzelne Wissenschaftler durch ihre wissenschaftliche Ausbildung Wissen über ein Paradigma“ (Chalmers, 2007: 90, 93).

¹³⁰ Vgl. Chalmers, 2007: 90ff. Das Paradigma mit seinen Grundannahmen erlaubt dann erst mal ein (Weiter)Arbeiten (in) einer scientific community, so es nicht beständig angefragt würde: „Es ist eher die Philosophie als die Wissenschaft, die durch das konstante Üben von Kritik an Grundsätzen einigermaßen gut charakterisiert werden kann“ (Chalmers, 2007: 99).

¹³¹ Chalmers, 2007: 98.

¹³² Chalmers, 2007: 90.

¹³³ Vgl. weiterführend: Chalmers, 2007: 94ff. S.a. zu Krise, die dort als aus Erklärungsversuchen von Anomalien hervorgehend beschrieben wird: EPuWT, IV:400.

¹³⁴ Vgl. weiterführend: Chalmers, 2007: 100ff., 113. Feyerabend schreibt in Am (S. 262): „Was Kuhn betrifft, so braucht man sich nur daran zu erinnern, daß eine Revolution immer dann erfolgt, wenn ein neues Forschungsprogramm eine ausreichende Zahl von Erfolgen zusammengebracht hat und das orthodoxe Programm so viele Niederlagen erlitten hat, daß beide als ernsthafte Konkurrenten betrachtet werden, und wenn die Verfechter des neuen Programms die orthodoxe Auffassung für erledigt erklären.“

¹³⁵ Kuhn, zit. n. Chalmers, 2007: 101.

¹³⁶ Vgl. Chalmers, 2007: 101f.

Imre Lakatos ist ebenfalls in dem Geflecht von Popper und Kuhn bzw. deren Werken/Arbeiten zu sehen und entwickelte einen Ansatz der Forschungsprogramme:¹³⁷ Chalmers weist als ein Hauptproblem des Popperschen Falsifikationismus' aus, dass unklar sei, welcher Teil einer Theorie von der Falsifikation betroffen sei und eine Beliebigkeit des Wissenschaftlers könne keine Antwort geben, „wie es möglich ist, dass sich ausgereifte wissenschaftliche Disziplinen so koordiniert und geschlossen weiterentwickeln konnten, wie dies offenbar der Fall ist“.¹³⁸ Lakatos setzt demnach auf einen ‚harten Kern‘ bei Forschungsprogrammen: „Der harte Kern besteht aus einigen sehr allgemeinen Hypothesen, die die Basis bilden, von der aus das Programm entwickelt werden muss [...]. Die Grundlagen eines Programms müssen durch eine Reihe von Zusatzannahmen ergänzt werden, um sie so zu untermauern, dass definitive Voraussagen gemacht werden können. Sie bestehen nicht nur aus expliziten Annahmen und Gesetzen, die den harten Kern ergänzen, sondern auch aus Annahmen, die der Beschreibung der Anfangsbedingungen und Beobachtungsaussagen sowie experimentellen Ergebnissen zugrundeliegen [...]. Unstimmigkeiten zwischen einem formulierten Programm und einer Beobachtung sollen den Zusatzannahmen und nicht dem harten Kern zugeschrieben werden. Um ihre Rolle als Schutz des harten Kerns vor Falsifikationen zu betonen, nennt Lakatos die Summe der Zusatzhypothesen, die den harten Kern ergänzen, Schutzgürtel“.¹³⁹

In diesem Geflecht können Forschungsprogramme fortschreiten oder auch degenerieren:¹⁴⁰ Lakatos forderte für degenerierende Forschungsprogramme eine Art Atempause und daraus ergab sich das Problem anzugeben, wann ein Forschungsprogramm zu verwerfen sei. Feyerabend setzt genau an dieser Stelle an und schreibt, dass es vernünftig sei, ein solches Programm zu verwerfen, man aber ebenso gut die Aufrechterhaltung im Sinne einer Atempause fordern könne. Aus diesem Grund gibt Lakatos Theorie keine eindeutigen Trennkriterien an die Hand.¹⁴¹ Da darüber hinaus Lakatos Urteile über Forschungsprogramme, die diese als fortschrittlich, stagnierend oder degenerierend klassifizieren, dem Wissenschaftler nicht sagen, was er nun zu tun habe, gelangt Feyerabend letzten Endes zu dem Fazit, dass Lakatos' Philosophie ein Anarchismus im Schafspelz sei. Insgesamt spricht sich Feyerabend in der Wissenschaft für einen in Erwägung zu ziehenden *Pluralismus* aus, denn übrig bleiben subjektive Wünsche.¹⁴²

¹³⁷ Vgl. weiterführend: Chalmers, 2007: 107ff.; EPuWT, IV: 434f., II: 534ff.

¹³⁸ Chalmers, 2007: 108.

¹³⁹ Chalmers, 2007: 108. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob in der Wissenschaftsgeschichte so etwas wie geschützte, harte Kerne wirklich vorlagen – vgl. Chalmers, 2007: 118.

¹⁴⁰ Vgl. weiterführend: Chalmers, 2007: 113ff.; EPuWT, II: 535.

¹⁴¹ Vgl. zu Feyerabends ausführlicherer und hier nur sehr grob skizzierten Auseinandersetzung mit Lakatos das 16. Kapitel aus AM, dort vor allem die Seiten 240-245 und 258-287. S.a. Chalmers, 2007: 118f.

¹⁴² Vgl. AM, S. 369. S.a. zum Relativismusproblem in der Wissenschaftstheorie: Sandkühler, 2010: Rn 2295b.

Er bleibt an diesem Punkt aber nicht stehen, sondern beginnt über gesellschaftliche Konsequenzen dieses Pluralismus nachzudenken – das Buch „Erkenntnis für freie Menschen“ entsteht, wo er eine *freie Gesellschaft* skizziert. Dort gelangt Feyerabend zu einem *Traditionen-Relativismus*, wo Wissenschaft & Rationalität Traditionen unter Traditionen seien und in einer freien Gesellschaft stünden Traditionen gleichberechtigt nebeneinander. Wertungen über Traditionen kommen nur aus traditionsteilnehmendem Blick zustande.¹⁴³ Feyerabends Konzept ist nicht unumstritten (s.u.). Vor allem der Aspekt des Relativismus hinsichtlich der freien Gesellschaft wurde immer wieder kritisiert.¹⁴⁴ Feyerabend selbst schreibt in EfM dazu, dass er den Relativismus auch in seinen extremsten Fällen nicht zurückweisen könne, weil für ihn die Frage ungeklärt ist, ob der Schritt in eine total westlich geprägte Kultur nicht zu Menschen ohne Seele und ohne Leben geführt habe – das ist es, was Feyerabend damals umtreibt.¹⁴⁵ Später verwirft Feyerabend diesen Relativismus, weil die Annahme abgeschlossener Traditionen/Kulturen für ihn nicht aufrechterhaltbar ist.¹⁴⁶

¹⁴³ Vgl. u.a. EfM, 148ff.

¹⁴⁴ Schnädelbach beispielsweise fragt, wie man den Relativismus relativistisch einschränken könnte - vgl. Herbert Schnädelbach – Against Feyerabend S. 271. Schmidt-Salomon (2003) schreibt: „Feyerabend machte deutlich, dass es nicht möglich ist, irgendeine qualitative Bewertung einer Tradition vorzunehmen, die nicht ihrerseits selbst von Traditionen geprägt ist [...] .Es ist nicht zu bestreiten, dass Feyerabends Ansatz durchaus Vorteile in sich birgt. So kann er uns helfen, nachzuvollziehen, wie es möglich ist, dass manche Menschen mit vollem Ernst und Engagement Dinge für wahr halten, die uns auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnis als völlig irrsinnig erscheinen müssen [...]. Ein weiterer Pluspunkt [...] ist darin zu sehen, dass er unseren Blick dafür schärft, dass auch unsere eigene Vorstellung von Wahrheit einer spezifischen Tradition entspringt [...]. Allerdings: Selbst wenn wir auf diese Weise anerkennen wollen, dass unsere auf wissenschaftlicher Methodik beruhende Konzeption von Wahrheit möglicherweise nicht die einzig mögliche Version „der Wahrheit“ darstellt, [...], so ist damit noch lange nicht ausgeschlossen, dass es vielleicht nicht doch sinnvoll wäre, diese Wahrheitskonzeption auch in Regionen zu exportieren [...]. Darüber hinaus steht Feyerabends Relativismus wie jeder andere Relativismus logisch auf wackligen Beinen. Warum? Weil er sich selbst als absolut gültig setzen muss, um begründen zu können, dass sich keine Tradition als absolut gültig setzen darf. Wenn aber die Aussage, alle Wahrheit sei relativ, als absolute Wahrheit begriffen werden muss, dann führt sich der Relativismus nicht nur selbst ad absurdum, er ermöglicht auch dem Vertreter des aufklärerischen Wahrheitskonzepts, die eigene Position ohne schlechtes Gewissen auf ähnliche Weise mit universalistischen Ansprüchen zu versehen [...]. Unser Erkenntnisapparat ist nicht auf eine zweckfreie, „reine Erkenntnis“ der „Wahrheit“ ausgerichtet, sondern in erster Linie auf das Überleben des erkennenden Organismus [...].Für eine eindeutige Bestimmung des aufklärerischen Wahrheitsbegriffs ist es daher notwendig, eine klare Zieldefinition anzugeben [...]. Worin besteht nun dieses zentrale Ziel [...]? [...]: Es besteht in der *normativen Forderung der Humanisierung der menschlichen Lebensverhältnisse*, d.h. in der Aufhebung all jener Zustände, die Menschen daran hindern, das Projekt des *guten Lebens im Diesseits* zu verwirklichen [...]. Wie jede normative Kernaussage ist auch diese nicht wahrheitsfähig. Es handelt sich um eine willkürliche Festlegung, die sich in letzter Instanz der logischen und empirischen Überprüfung entzieht. So peinlich dieser Sachverhalt auch ist, kein Denksystem, das sich der Wirklichkeit stellt, kann auf derartige normative Fundamente verzichten. Dies gilt selbst für den Feyerabendischen Anti-Fundamentalismus“. Alan Chalmers bezeichnet Feyerabends Freiheits-Gesellschaftskonzept als eine kindische Utopia, differenziert aber zwischen eben dieser Kritik und der wissenschaftsbezogenen Argumentation in AM (vgl. Chalmers, S. 126ff.). S.a. Sarasin (2019).

¹⁴⁵ Vgl. dazu EfM S. 152ff., insbesondere S. 155f. Feyerabend wollte kein „Sklavenhalter“ sein.

¹⁴⁶ Vgl. Zeitverschwendung, S. 205f.

5.0 Kritik und Zusammenfassung

Kommen wir abschließend zu Kritik und merkmalsbezogener Zusammenfassung:

5.1 Kritische Anfragen/Anmerkungen

Feyerabend betont in AM¹⁴⁷, dass keine Methode für rationalen, wissenschaftlichen „Fortschritt“ unbescholten blieb und die Methode der Widerlegung werde geschwächt. Was übrigbleibt, seien „ästhetische Urteile, Geschmacksurteile, metaphysische Vorurteile, religiöse Bedürfnisse, kurz, es bleiben unsere subjektiven Wünsche“, d.h. eine Freiheit des Individuums bzw. Forschers. Chalmers sieht genau darin das anything goes¹⁴⁸ und ihm zufolge ist Feyerabends Freiheitsbegriff – im Sinne John Stuart Mills – negativ bestimmt, d.h. „Individuen sollen frei von Einschränkungen sein“.¹⁴⁹ Dabei sind aber Wissenschaftler in ihrer Freiheit eingeschränkt, durch Faktoren, die den Zugang zu Ressourcen beschränken – so Chalmers weiter und anschließend festhaltend:¹⁵⁰ „Es birgt eine gewisse Ironie, dass Feyerabend, der in seiner Studie über die Wissenschaft ausführlich die Existenz theorie-neutraler Tatsachen leugnet, in seiner Sozialtheorie an den weit ambitionierteren Begriff eines ideologie-neutralen Staates appelliert“.¹⁵¹

Was die Thematik des Relativismus angeht, so ging es Feyerabend um einen Relativismus von „Traditionen, nicht Meinungen, Begriffe, Theorien“¹⁵², den er später in seiner Autobiografie zurückwies, denn der Relativismus ging von Kulturen als mehr oder minder abgeschlossenen Einheiten mit einem Wert in sich aus, aber: „Wenn ich mir ansehe, wie viel die Kulturen voneinander gelernt und wie unbefangen sie das gesammelte Material übernommen haben, dann komme ich zu dem Schluß, daß jede Kultur potentiell alle Kulturen in sich birgt und daß bestimmte kulturelle Züge nichts anderes sind als die wandelbaren Ausdrucksformen einer einzigen menschlichen Natur [...]. Auf jeden Fall sind Objektivismus und Relativismus [...] unhaltbar“.¹⁵³

¹⁴⁷ Vgl. AM, S. 369.

¹⁴⁸ Vgl. Chalmers, Wege der Wissenschaft: S. 127. Es übersteigt meine Kompetenzen, dies auf die direkte Umgebung des anything goes in AM (S. 37f., 381f.) respektive EfM (S. 80ff.) zu beziehen...

¹⁴⁹ Chalmers, S. 127.

¹⁵⁰ Vgl. Chalmers, S. 127f.

¹⁵¹ Chalmers, S. 128f.

¹⁵² EfM, S. 148.

¹⁵³ Zeitverschwendung, S. 205f. Dieses und das vorangegangene Zitat findet sich auch bei Weber (2013), der die Debatte um Objektivismus und Relativismus fortführt und anmerkt, dass ‚Objektivität‘ dann als Verneinung auftritt, wenn Begriffe, Meinungen und Theorien nicht mehr registrieren, dass sie nur innerhalb einer Tradition sinnvoll sind – so Feyerabend. Darüber hinaus wäre Feyerabends Zitat des Lernens und der Ausdruck einer „einzigen menschlichen Natur“ diskussionswürdig – Francois Jullien legte dazu ein Buch vor, wo er das Kulturelle gekennzeichnet sieht durch Abstand zwischen Vielfältigem und Einheitlichen und die Abstandsthematik auch gegen eine unklare menschliche Natur vorbrachte (vgl. Jullien, 2018 S. 46f., 73f.). Ebenso könnte man kulturrelativistische Argumente hinsichtlich logischer Mängel untersuchen; wie dies bspw. Rudolf Ginters einst tat und die die Unzulänglichkeit des Übergangs von faktischen bzw. „Tatsachenteil“ zu „Geltungsurteil“ hervorhob (vgl. Ginters, 1982: 244ff.).

Für seine Beschäftigung mit der Wissenschaftsgeschichte und dem erkenntnistheoretischen Anarchismus müsste man genauer schauen, was an Anfragen möglich ist:¹⁵⁴

Wie oben bereits angeklungen ist, charakterisiert Feyerabend den erkenntnistheoretischen Anarchismus durch die beiden Merkmale des 1) Aufzeigen methodologischer Grenzen und 2) der Ablehnung allgemeingültiger Ideen mit einem so tun als ob.¹⁵⁵ Beide Merkmale werden ausgeführt und (textlich) ggl. eng beieinander gestellt.¹⁵⁶ Ilja Schmelzer hat 2005 Feyerabend anhand des 2. Merkmals einen Selbstanwendungswiderspruch vorgeworfen.¹⁵⁷

P1: Der erkenntnistheoretische Anarchist wendet sich gegen allgemeine Ideen.

P2: Der erkenntnistheoretische Anarchismus ist eine allgemeine Idee.

→ K: Der erkenntnistheoretische Anarchist wendet sich gegen den erkenntnistheoretischen Anarchismus.

In der vorliegenden Form ist das Argument logisch gültig; die obigen Zitate zu Dada könnten hier nun vorgebracht werden, aber dies bezeichnet Schmelzer als „absurd“ und Feyerabends Ablehnung allgemeiner Ideen als solcher, wie die Vernunft¹⁵⁸ oder die Wahrheit¹⁵⁹ und sein „so tun als ob“ gehen ihr zu weit.¹⁶⁰ Der Selbstwiderspruch sei bei Feyerabend aber zentral wirkmächtig, denn – so Schmelzer – er benötige die Ablehnung allgemeiner Ideen für seine Kritik an Poppers Falsifikationismus.

¹⁵⁴ Vgl. weiterführend: Chalmers, S. 129ff., der als Mittelweg Methoden nicht als universell und unveränderlich verstanden wissen will und sich daran abarbeitet. S.a. bei Sandkühler, 2010: Rn 1333, wo steht, dass Feyerabends erkenntnistheoretischer Anarchismus „mit Recht von den meisten Philosophen als polemische Übertreibung abgelehnt“ worden sei. Hagner (2017: 372f.) befasst sich mit der Frage der Trennbarkeit von Geschichte und Gegenständen sowie der Anpassung von Vernunft an Gegenstände und umgekehrt...

¹⁵⁵ Feyerabend schreibt dazu in AM auf S. 249f.: „Seine Ziele bleiben gleich oder, sie ändern sich aufgrund von Argumenten, oder aus Langeweile, oder wegen eines Bekehrungserlebnisses, oder um einer Freundin zu imponieren usw. [...] Das einzige, wogegen er sich eindeutig und bedingungslos wendet, sind allgemeine Grundsätze, allgemeine Gesetze, allgemeine Ideen wie ‚die Wahrheit‘, ‚die Vernunft‘, ‚die Gerechtigkeit‘, ‚die Liebe‘ und das von ihnen hervorgerufene Verhalten, wenn er auch nicht bestreitet, daß es oft taktisch richtig ist, so zu handeln, als gäbe es derartige Gesetze (Grundsätze, Ideen) und als glaube er an sie“.

¹⁵⁶ Vgl. AM, S. 37f., mit Fn 6, 247ff., 249, 252; Motterlini, 1999: 115f. S.a. EPuWT, II: 490 mit hist. Untersuchungen als Ausgangspunkt.

¹⁵⁷ Vgl. Schmelzer, Ilja (2005): Feyerabend und der erkenntnistheoretische Anarchismus.

¹⁵⁸ Vgl. AM, S. 247ff., 252, 293.

¹⁵⁹ Vgl. dazu bspw. AM, S. 211ff., Kapitel 17, EfM, S. 283ff., bes. 292ff.

¹⁶⁰ Bei Feyerabend finden sich – was auch Schmelzer anerkennt – auch Stellen, wo er sich gegen einen Chauvinismus der Wissenschaft bzw. gegen ein Verabsolutieren/Alleingültigkeit oder Autorität von Grundsätzen/ obigen Ideen wendet – vgl. z.B. AM Kapitel 1, S. 37f., 238f., 264, 288ff. Feyerabend ‚schießt auf die Wahrheit‘ und hat nichts gegen Vernunft, wie auch nicht gegen Schweinebraten – solange es beide nicht tagtäglich gebe (vgl. Oberschelp, 2002: 78, 92). Als Alternative zu einem ‚Ablehnen allgemeiner Ideen als solcher‘ bringt Schmelzer eine Ablehnung der ‚Heiligkeit‘ von Ideen vor und zieht Max Stirner als Gewährsmann heran. Hier soll es nicht um Stirner gehen, den Thomä (2018: 554) unlängst als ‚den größten Egoisten der Philosophiegeschichte‘ bezeichnet hat, aber da Schmelzer in zentral vorbringt, soll er nicht unerwähnt bleiben. Hier ließe sich weiterführend anschließen, denn Stirners Ausführungen zu dessen Einzigem und Ich sind Gegenstand von Aushandlungen – bspw. hinsichtlich Psychotherapie (vgl. weiterführend: Petzold [Sieper/Orth], 2013: 58ff.) oder auch hinsichtlich Zen-Buddhismus, wie Clark (o.J.) und Miller (2013) zeigen. Dann ließe sich (mit Psychologie- bzw. -therapiebezug) fragen nach Selbst in (Zen)Buddhismus (vgl. bspw. Ryan & Rigby 2015; Weischede & Zwiebel 2009); und mit Ego/Selbstbewusstsein/Zen befasste sich auch Lee (vgl. Tao of JKD, p. 7f.)

Ohne dies weiter verfolgen zu können, sei sich gleich Bruce Lee und Jeet Kune Do (erneut) mit kritischem Blick zugewandt; das Thema Wahrheit kann als (lockere) Überleitung dienen: Feyerabends Kritik an Wahrheit wurde bereits angesprochen,¹⁶¹ Schmidt-Salomons (2003) Vorbringungen gegen einen logisch kränkenden Relativismus einer Wahrheit ebenfalls.¹⁶² Bei Aufzeichnungen Bruce Lees taucht das Thema ebenfalls auf:

„Deine Wahrheit ist nicht meine und umgekehrt.“¹⁶³

„Wahrheit ist eine Straße ohne feste Spur.“¹⁶⁴

„Die Wahrheit ist außerhalb aller festen Schemata.“¹⁶⁵

Wenn Bruce Lees Aufzeichnungen in Tao of Jeet Kune Do von “The Path To truth” und “Truth has no path” zeugen bzw. dargelegt wird, dass „Truth is outside of all patterns“, „Truth is living and, therefore, changing“ und “Truth in the way of combat is perceived from moment to moment“, wenn im ‘Eröffnungskapitel ‘On Zen’ davon zu lesen ist, dass “[t]he oneness of all life is a truth that can be fully realized only when false notions of a separate self, whose destiny can be considered apart from the whole, are forever annihilated“;¹⁶⁶ so scheint damit das (‘einschichtig’-vielschichtige?) Thema der Wahrheit bei Bruce Lee und es wäre zu fragen, ob er Feyerabends Ablehnung der allgemeinen Idee der Wahrheit damit entwischt – dies kann hier aber kompetenzbedingt nicht ausgeführt werden. Beenden wir die Überleitung und kommen zu Bruce Lee und JKD.¹⁶⁷

¹⁶¹ S.a. Feyerabend in ‚How to defend Society against Science‘ (1975): “‘Truth’ is such a nicely neutral word. Nobody would deny that it is commendable to speak the truth and wicked to tell lies [...]. So it is easy to twist matters and to change allegiance to truth in one’s everyday affairs into allegiance to the Truth of an ideology which is nothing but the dogmatic defense of that ideology. And it is of course not true that we have to follow the truth. Human life is guided by many ideas. Truth is one of them. Freedom and mental independence are others. If Truth, as conceived by some ideologists, conflicts with freedom, then we have a choice [...]. My criticism of modern science is that it inhibits freedom of thought. If the reason is that it has found the truth and now follows it, then [...] there are better things than first finding, and then following such a monster.”

¹⁶² „Wenn aber die Aussage, alle Wahrheit sei relativ, als absolute Wahrheit begriffen werden muss, dann führt sich der Relativismus nicht nur selbst ad absurdum, er ermöglicht auch dem Vertreter des aufklärerischen Wahrheitskonzepts, die eigene Position ohne schlechtes Gewissen auf ähnliche Weise mit universalistischen Ansprüchen zu versehen [...]. Unser Erkenntnisapparat ist nicht auf eine zweckfreie, „reine Erkenntnis“ der „Wahrheit“ ausgerichtet, sondern in erster Linie auf das Überleben des erkennenden Organismus [...]. Für eine eindeutige Bestimmung des aufklärerischen Wahrheitsbegriffs ist es daher notwendig, eine klare Zieldefinition anzugeben [...]. Worin besteht nun dieses zentrale Ziel [...]? [...]: Es besteht in der *normativen Forderung der Humanisierung der menschlichen Lebensverhältnisse*, d.h. in der Aufhebung all jener Zustände, die Menschen daran hindern, das Projekt des *guten Lebens im Diesseits* zu verwirklichen [...]. Wie jede normative Kernaussage ist auch diese nicht wahrheitsfähig. Es handelt sich um eine willkürliche Festlegung, die sich in letzter Instanz der logischen und empirischen Überprüfung entzieht. So peinlich dieser Sachverhalt auch ist, kein Denksystem, das sich der Wirklichkeit stellt, kann auf derartige normative Fundamente verzichten“ (Schmidt-Salomon 2003).

¹⁶³ Dan Inosanto: Was ist Jeet Kune Do?

¹⁶⁴ Dan Inosanto: Was ist Jeet Kune Do?

¹⁶⁵ Lee/ter Beek & Viebahn, 2013: 23. / Original: Tao of Jeet Kune Do, S. 15.

¹⁶⁶ Vgl. Tao of Jeet Kune Do, p. 11, 15, 18, 24. S.a. in: Fraguas, 2006: 175.

¹⁶⁷ Lesenswert als Würdigung Lees ist Miller, 2000: 148ff., 173ff.

Wenn – erneut die Aufzeichnungen aus Tao of Jeet Kune Do heranziehend – davon zu lesen ist, dass “real combat is not fixed and is very much ‘alive’” mit/in einer “relationship with the opponent” und ein Gerechtworden nur ohne “style or form for the opponent to work on” und mit “no thought, only thusness – what is. Thusness does not move, but its motion and function are inexhaustible”, möglich ist und “Stylists [...] do not see it in its suchness” da sie “cling to forms”, und nicht umzusetzen vermögen: “When there is freedom from mechanical conditioning, there is simplicity”¹⁶⁸ – dann könnte mit Bowman gesagt werden:¹⁶⁹ Das Problem mit Bruce Lees Stil- bzw. Institutionskritik und dem Jeet Kune Do ist die Überzeugung, die eigene Ansicht sei 'objektiv' und wird nicht mehr als eine Ansicht wahrgenommen, die dazu mit Strukturen ausgerichtet ist¹⁷⁰; ist es nicht so, dass “no one totally understands the roots of combat“?¹⁷¹ So fragt Bowman Jeet Kune Do präzise an:¹⁷²

- Wenn JKD “have this definitive stance and a characteristic ‘look’” – ist es dann kein Stil?¹⁷³
- Lees Rhetorik, wie bei “Absorb what is useful“, offenbart Fragen: Wie weit muss ich Einblicke in eine Kampfkunst haben, um entscheiden zu können, was nützlich ist oder nicht?¹⁷⁴
- Was passiert, wenn das „Ziel“ der sofortigen, passenden Reaktion auf einen Angriff von beiden Kontrahenten praktiziert wird...ähneln Martial Arts nicht eher einem Schere-Stein-Papier-Spiel?¹⁷⁵
- Lees Betonung von Einfachheit und Direktheit sei prinzipienhaft von seinen Wing Chun Trainingsjahren geprägt: Werden Trainingswege Stile/Institutionen, die habituelle bzw. disziplinierte Körper hervorbringen?¹⁷⁶

¹⁶⁸ Vgl. Tao of Jeet Kune Do, p. 14f., 18, 21, 24.

¹⁶⁹ Mit Gewinn lesenswert sind (da- bzw. hierrüber hinausgehend) Bowmans (2015: 125ff.) Ausführungen wie u.a. Bruce Lee zum Thema ‚nature‘ im ‚martial arts discourse‘ positioniert werden könnte.

¹⁷⁰ Vgl. Bowman, 2010d: 64, 153ff.; 182ff. bes. 187; 2015: 123; s.a. Barrowman, 2019a: 17f.

Bowman (2010d: 172ff.; s.a. 2019b: 39) fragt nach Bruce Lee und Derrida, weist aber eine Deutung Zizeks, wonach alles kulturelle ebenso politisch ist und cultural studies, Dekonstruktivismus und auch Bruce Lees Jeet Kune Do daher Ausdruck und Anzeichen der neoliberalistischen Ideologie wären (vgl. Bowman, 2010d: 59-65, 175-179, 208-224) zurück, da jede Auseinandersetzung mit Kultur eine Relationsdiskussion zwischen Texten, Diskursen, Praktiken, Institutionen ist und ein Überspringen dieser „micrologies“ hinsichtlich des Gelingens anfragbar ist (vgl. Bowman, 2010d: 64, 177f., 221f.). Für Jeet Kune Do und Derrida hält Bowman (2010d: 172-179) fest: “Instituting his inter- and anti-disciplinary jeet kune do was an approach to martial arts that sought to be ‘an institutional practice for which the concept of institution remains a problem’ (Derrida)” (Bowman, 2010d: 178). Derrida war die Einsicht in das Problem der Interpretation/Unentscheidbarkeit im Zusammenhang mit Institutionen markant denn in jeder Interpretation sind immer institutionale Aspekte unentrinnbar enthalten, da diese erst die Interpretation ermöglichen; vgl. Bowman, 2010d: 172ff.; s.a. 2013: 35; 2019b: 34ff.

¹⁷¹ Bowman, 2010b: 484. S.a. Barrowman, 2019a: 19ff. sowie: “[I]f Bruce Lee was such a great objectivist thinker, then how come the reality of combat has never come to be universally agreed as being simple and direct? Or, put differently, how come no one can agree on what ‘simple’ and ‘direct’ looks like, means, or is enacted in any or every context? How come jeet kune do itself had multiple strategies for entry, and exists in so many competing forms across different schools? Shouldn’t there be only one ‘obviously’ true manifestation of JKD?” (Bowman, 2019b: 43). S.a. zu JKD: Inosanto, 1980: 57.

¹⁷² Vgl. Bowman, 2010b: 481ff.; S.a. Bowman, 2010d: 153f. und die Einschätzung von Wing Woo, 2007: 323ff.

¹⁷³ S.a. Wong in: Fraguas, 2006: 295ff. und v.a. Polly, 2018: 203.

¹⁷⁴ Vgl. weiterführend bspw. Bowman, 2011: 78f..

¹⁷⁵ S.a. Lee & Little, 1997a: 181 als Einstieg sowie Thomas, 2012: c7.

¹⁷⁶ Vgl. Bowman, 2015: 113f., 123f., 172 Zu Institution (und Bruce Lee) s.a. Bowman, 2010d: 185f.

In diesem Zusammenhang könnte man fragen, wie Bruce Lees Jun Fan Kung Fu bzw. Jeet Kune Do und Wing Chun zueinander stehen: Es gibt Vergleiche dazu,¹⁷⁷ Bruce stieg Ende der 1950er Jahre bei Yip Man ein,¹⁷⁸ versuchte es in den USA aufrechtzuhalten,¹⁷⁹ hatte WC-Enttäuschungen in Hong Kong Anfang der 1960er Jahre hinnehmen müssen und entschied sich, "to train fanatically and develop more modifications to circumvent their classical techniques".¹⁸⁰ Im Frühjahr 1966 schrieb Bruce an Taky Kimura, dass er Wing Chun viel verdanke, aber "the fact remains that the Jun Fan is several steps ahead of the wing chun system".¹⁸¹ Aber geht das, wenn Bruce Lee sein WC Training nie abgeschlossen hat?¹⁸² So könnte man fragen, wie gut Lee als martial artist war.¹⁸³ Lees Antwort: "Well, if I tell you I'm good, probably you will say that I'm boasting. But if I tell you I'm not good, you'll know I'm lying".¹⁸⁴ Peter Baofu wirft in seinem Buch – das sich um Martial Body und Spirit im Zusammenhang mit ‚mind‘ vor dem Hintergrund einer eigenen Meta-Theorie in Form von ‚existential dialectics‘ und ‚sophisticated methodological holism‘ dreht und dabei auch ‚dark sides‘ aufspürt¹⁸⁵ – zwei Fragen auf:¹⁸⁶ 1) Ist JKD die richtige Kampfkunst für jeden? Und 2) kultiviert JKD "a better character for the human soul?" Frage 1 wird durch Selbstanwendung von Lees Aussage, dass Anhänger einer Kampfkunst diese als einzige Wahrheit betrachten beantwortet und bei Frage 2 kommen posthume Streiteren von direkten Schülern vor.

¹⁷⁷ Vgl. bspw. Cheung & Wong (2000) und siehe vor diesem Hintergrund auch Korol, 2014: 21f.

¹⁷⁸ Und lernte dort – so Judkins & Nielson (2015: 241f.) eher "entry and distance fighting techniques"; Thomas (2012: c3/A3) führt Debatten um verschiedene Trainings an. 1965 schrieb Lee von WC Prinzipien, hob Timing, Distanz und hinzugefügte IPA für ein kompletteres WC hervor, "to achieve chi sao" (vgl. Little, 2016: 56ff.).

¹⁷⁹ Vgl. Little, 2016: 25f., aber es gab ‚lack of instruction‘, anders gebaute ‚Gegner‘ (Glover in Bax, 2008: 16) und Bruce hatte Kontakt zu anderen Stilen (vgl. Polly, 2018: 91f.; Kimura in: Bax, 2008: 4); s.a. Thomas, 2012: c5.

¹⁸⁰ Polly, 2018: 118.

¹⁸¹ Zit. n. Gong, 2014: 88. S.a. zum Nachfolgenden: Kernspecht 2010.

¹⁸² Vgl. bspw. Korol, 2014: bes. 17ff., 122f. Korol (2014: 17, 20) betont, dass Lee "understood the principles and structure of Wing Chun" und zu den Prinzipien bzw. Konzepten gehöre bspw. "simplicity, directness, straight hitting". Bruce Lees Schüler Pete Jacobs hat einen Trainingshintergrund in Wing Chun und sieht gemeinsame Prinzipien, aber Ausdruck/Umsetzung, "the way you move is different" (Fraguas, 2006: 109). S.a. zu Prinzipien in JKD, Wing Chun etc.: Fraguas, 2006: 125, 156ff., Hartsell, 2002: 27; Gong, 2014: 10; Lee & Little, 1997a: 66ff.; Kato, 2007: 52f., 124; Thomas, 2012: c28 zu ‚understand‘ & ‚embodied‘ von WC Prinzipien mit chi sao als vital/contact reflexes‘.

¹⁸³ Smiths (1999: 345ff.) Skepsis: Lee nahm nicht an Wettkämpfen teil; sein WC Training der ersten Jahre sei vernachlässigbar und "Lee was an even worse actor than a fighter". S.a. Clements, 2016: 188; Miller, 2000: 161ff. Zu Erzählungen um "Lee's martial prowess" siehe auch: Green & Henning, 2011: 828f.

¹⁸⁴ Lee & Little, 1997a: 33. Dan Inosanto merkte an, dass Lee besser als er war, die Kampfdistanz zu kontrollieren (vgl. Fraguas, 2006: 12). Bob Bremer hob hervor, dass Bruce ein sehr guter Beobachter war (vgl. Fraguas, 2006: 28). S.a. Lee & Little, 2001: 209ff. S.a. Bowman, 2010d 130f., Baofu, 2009: 196f.; Bax, 2008: 335ff.; Miller, 2000: 161f. (speed, Kurzsichtigkeit); Polly, 2018: 201f. "Bruce Lee – who had no formal qualification in any martial art but who could demonstrate 'mastery' in many – advocated autodidacticism" (Bowman, 2013: 68).

¹⁸⁵ Vgl. Baofu, 2009: 8ff., 136, 199ff. Baofu (2009: 12) setzt eine Theorie zu martial arts an, mit "the dialectic tendency for all martial arts and their theoretical approaches, in that each can expand the ability of the human body and spirit (or soul), in relation to the mind, in some ways but also contract them in other ways".

¹⁸⁶ Vgl. Baofu, 2009: 128ff. S.a. zur Antwortthematik von Frage 2 (Stichwort Geek Kune Do): Miller, 2000: 144.

5.2 Zusammenfassung

Fassen wir vereinfachend zusammen:¹⁸⁷

Der JKDler ist im Kampf durch die Situation im Kampf und die Umstände begrenzt. Aber wenn er in der konkreten Situation effektiv reagiert, d.h. so reagiert, wie es die Situation erfordert,¹⁸⁸ kann er dem Kampf Wendungen geben, neue Situationen schaffen und letzten Endes gewinnen. Der nach dem erkenntnistheoretischen Anarchismus agierende Wissenschaftler sieht sich einer konkreten Forschungssituation ausgesetzt und schaut in wie nach dieser, welche Methoden – egal ob rationale, laterale, irrationale – ihn ‚weiterbringen‘ könnten und welche er anwendet. *Beiden Ansichten gemein ist also eine situative Bezogenheit.* Als letzter Punkt ist die Art des Umgangs mit Methoden oder Techniken zu nennen: Der JKDler kann manchem Stilen von Techniken her ähneln, aber dahinter steht, dass man innerhalb wie außerhalb von Stilen ist – man besitzt, ist aber von nichts besessen. Ähnlich verfährt der Wissenschaftler – auch er versucht sich durch seine Methoden nicht vorschreiben zu lassen, sondern verwendet diese. *Beide zeichnen sich durch eine verwendende Methodenweise aus, ohne Exaktes vorgeschrieben zu bekommen oder eingeschränkt zu werden.*¹⁸⁹ *Ferner gibt es bei beiden eine Ausrichtung am Individuum.*¹⁹⁰

Insgesamt gesehen, bin und war ich nicht der Einzige, der auf das Möglichkeitsvergleichsverhältnis von Paul Feyerabend und Bruce Lee gestoßen ist:¹⁹¹ “Both men, in fact, unequivocally state that the strict observance of any particular methodology inhibits intuition, represses individuality, and closes people’s minds rather than opening them [...]. Acknowledging that any method possesses strengths as well as weaknesses, epistemological anarchism is [...] willing to adopt any method [...] without being bound by its weaknesses [...]. Epistemological anarchism, in fact, does not attempt to substitute one method with another. Rather, it frees individuals to find their own methods, and invites them to change them at will if, after some time, their discovery stops producing the desired results”¹⁹²

¹⁸⁷ Nicht vereinfachend muten mir bspw. Dadaist mit Dadaist und Anti-Dadaist sowie JKD mit Stil und – möglicherweise analog zu Allitt (2003: 142)? – nicht (Nicht) Stil sowie ‚Wahrheit‘ an.

¹⁸⁸ Bruce Lee: „Schlage, wenn du schlagen musst. Tritt, wenn du treten musst.“ Vgl. Inosanto, 1980: 76.

¹⁸⁹ Schnädelbach betont, dass ein Vernünftiger über Regeln verfügt und nicht diese über ihn...

¹⁹⁰ Lees Schlagwort wäre „Deine Wahrheit ist nicht meine und umgekehrt“. Es gibt Ausweisungen, nach denen Lee ganz individuelle Trainingspläne für jeden seiner Schüler zusammengestellt hätte, aber nach Lee & Little (1998: 236ff.) traf dies so nicht zu (Stichwort: ‚common physiology‘).

¹⁹¹ Vgl. Bolelli, 2008: 171ff.; Bolelli war mir bei der ersten Idee für diesen Vergleich im Herbst 2008 nicht bekannt; aufmerksam wurde ich auf ihn über den Wikipedia-Artikel zu Paul Feyerabend kurz vor der ‚Premiere‘ dieses Vortrages im Winter 2008. Bolellis Buch von 2008 (Erstauflage mit JKD-Kapitel von 2003) holte ich mir dann 2009 und baute ihn kurzweilig in die erweiterte Textfassung ein.

¹⁹² Bolelli, 2008: 174f. Bowman (2010d: 191f.) bescheinigt Bolelli – auch auf hier ausstrahlend? –, dass er “takes great pains to paint Lee [...] as a Nietzschean proto-Feyerabend“ und fragt, ob Ideen wie individuelles Erforschen, das Anfragen von Überzeugungen und die Lee zugeschriebene ‚antidisciplinary interdisciplinary‘ nicht auch in Aufklärung und Postmoderne wie bei Lyotard zu finden seien.

6. Anhang

6.1 Zusammenfassung/Summary

Dieser Text ist die erweiterte Textfassung für einen Vortrag in einer wissenschaftstheoretischen Vorlesung an der Universität zu Köln (Deutschland) im Dezember 2019. Dabei hat dieser Vortrag eine Geschichte, denn er wurde erstmalig 2008-2010 während des Studiums der Philosophie und Erziehungswissenschaft durch den Verfasser gehalten und 2009 gab es eine (unveröffentlichte) erweiterte Textfassung. Knapp 10 Jahre später wurde für diesen Vortrag der frühere Text grundlegend überarbeitet, ergänzt und teilweise neu geschrieben. In Vortrag und Text werden Paul Feyerabend (Against Method) bzw. Bruce Lee (Jeet Kune Do) (quellen)kritisch detailliert aufbereitet und vorgestellt. Nun könnte man dies mit ‚Leben und Werk‘ von Feyerabend und Lee umschreiben wollen; aber möglicherweise – so Paul Bowman – muss der Blick weiter gehen oder anders gerichtet sein, wenn es darum geht, ‚to make sense of Lee‘: Ein Blick ‚beyond Bruce Lee‘, d.h. “beyond the individual, the figure, the films and the other texts, and into the historical contexts of the emergence and influence of these different elements“ (Bowman, 2013: 1). In diesem Zusammenhang könnte eine Vorbringung Bowmans (2013: 158ff.) wichtig oder gar Grenze dieses Artikels sein: Mit Roland Barthes bringt Bowman (2013: 158ff.) eine Differenz zwischen Werk und Text (mit Blick auf Bruce Lee) vor – Werke werden bestimmt durch das Genie eines Autors, sind scharf umrissen; Texte sind “a tissue, a woven fabric [...] entirely of citations, references, echoes, cultural languages [...]. [T]he citations which go to make up a text are anonymous, untraceable, and yet already read [...]. Bruce Lee has always been approached as work [...]. To approach Bruce Lee as Text is to allow for the re-opening of Bruce Lee [...]. In other words, then, to study Bruce Lee, to do justice to the impact, influences and effects of Bruce Lee, one must forget Bruce Lee. Forget the protestant eth(n)ic, the intentions, the aspirations; and accept the chaotic dissemination of a truly unique intervention into myriad realms and contexts”.

Schlüsselwörter: Paul Feyerabend, Bruce Lee, Epistemologischer Anarchismus, Jeet Kune Do (JKD), Paul Bowman

Dada of methods & Jeet Kune Do – or: What does Paul Feyerabend have to do with Bruce Lee?

This paper serves as a basis for and is an expansion of an academic lecture to be delivered by the author at the University of Cologne (Germany) in December 2019. The lecture was first given (in an earlier form) between 2008 and 2010, when the author studied philosophy and educational studies in Cologne. In that time the author wrote an (unpublished) paper for the lecture in 2008 and 2009. Nearly ten years later, this paper was given a thorough revision with actual literature and has been rewritten or written new in parts. The aim of lecture and paper is to give in-depth insights and discussions of Paul Feyerabend with main emphasis on ‘Against Method’ and Bruce Lee and Jeet Kune Do. Maybe you could try to see the paper and lecture as introduction to life and/or work of Feyerabend and Lee; but maybe there is a need to take a further or different look: Paul Bowman has written, that we need to move beyond Lee to make sense of him and this means “beyond the individual, the figure, the films and the other texts, and into the historical contexts of the emergence and influence of these different elements“ (Bowman, 2013: 1). Important (as a limitation of this article?) could be Bowman’s (Bruce Lee) reference to Roland Barthes, who once differentiated between works and text(s); “the work can be held in the hand, the text is held in language [...]. The text ist plural [...],[...] a tissue, a woven fabric [...] entirely of citations, references, echoes, cultural languages [...]. [T]he citations which go to make up a text are anonymous, untraceable, and yet already read [...]. Bruce Lee has always been approached as work [...]. To approach Bruce Lee as Text is to allow for the re-opening of Bruce Lee [...]. In other words, then, to study Bruce Lee, to do justice to the impact, influences and effects of Bruce Lee, one must forget Bruce Lee. Forget the protestant eth(n)ic, the intentions, the aspirations; and accept the chaotic dissemination of a truly unique intervention into myriad realms and contexts“ (Bowman, 2013: 158ff.).

Keywords: Paul Feyerabend, Bruce Lee, epistemological anarchism, Jeet Kune Do (JKD), Paul Bowman

6.2 Quellenverzeichnis

- Allitt, P. (2003): *Religion in America since 1945: A History*. New York: Columbia University Press.
- Baofu, P. (2009): *The Future of Post-Human Martial Arts: A Preface to a New Theory of the Body and Spirit of Warriors*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Baratella, N. (2015): *Das kämpferische Subjekt: Boxen – Der Kampf als Subtext moderner Subjektphilosophie*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Barrowman, K. (2019a): *Bruce Lee and the Perfection of Martial Arts (Studies): An Exercise in Alterdisciplinarity*. In: *Martial Arts Studies*, Issue 8, Summer 2019, Special Issue: *Bruce Lee's Martial Legacies*, pp. 5-28.
- Barrowman, K. (2019b): *Lessons of the dragon: Bruce Lee and perfectionism between East and West*. In: *Global Media and China*, Volume 4, Issue 3, pp. 312-324.
- Bax, P. (2008): *Disciples of the Dragon: Reflections from the Students of Bruce Lee*. Volume 1. Denver: Outskirts Press.
- Berg-Chan, E. (2018): *Martial Arts, Media and (Material) Religion [Chapter 6]*. In: Bowman, P. (Editor): *The Martial Arts Studies Reader*. London: Rowman & Littlefield, pp. 73-88.
- Birchland, B. (o.J.): *Bruce Lee Training Research: How Boxing influenced his Jeet Kune Do Techniques*. Eine Schrift des Black Belt Magazines über: www.blackbeltmag.com.
- Bloem, J. / Moget, P.C.M. / Petzold, H.G. (2004): *Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte*. In: *Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, 30. Jahrgang, 1-2/2004, S. 101-149.
- Bodiford, W.M. (2010): *Belief Systems: Japanese Martial Arts and Religion since 1868*. In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World: An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2. Volumes, Volume 2: Themes, pp. 382-394.
- Boelli, D. (2008): *On the Warrior's Path: Philosophy, Fighting, and Martial Arts Mythology: The Strategies of Martial Arts Applied to Everyday Life*. Berkeley: Blue Snake Books, Second Edition.
- Bowman, P. (2010a): *Globalization of Martial Arts*. In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World: An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2. Volumes, Volume 2: Themes, pp. 435-442.
- Bowman, P. (2010b): *Jeet Kune Do*. In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World: An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2. Volumes, Volume 2: Themes, pp. 479-485.
- Bowman, P. (2010c): *Sick man of trans-Asia: Bruce Lee and Rey Chow's queer cultural translation*. In: *Social Semiotics*, Volume 20, Number 4, pp. 393-409.
- Bowman, P. (2010d): *Theorizing Bruce Lee: Film – Fantasy – Fighting – Philosophy*. Amsterdam & New York: Rodopi B.V.
- Bowman, P. (2011): *The Fantasy Corpus of Martial Arts, or, The "Communication" of Bruce Lee*. In: Farrer, D.S. & Whalen-Bridge, J. (Editors) (2011): *Martial Arts as Embodied Knowledge: Asian Traditions in a Transnational World*. Albany: SUNY press, pp. 61-96.
- Bowman, P. (2013): *Beyond Bruce Lee: Chasing the Dragon through Film, Philosophy and Popular Culture*. London & New York: Wallflower Press.
- Bowman, P. (2015): *Martial Arts Studies: Disrupting Disciplinary Boundaries*. London: Rowman & Littlefield International.
- Bowman, P. (2017): *Mythologies of Martial Arts*. London & New York: Rowman & Littlefield.
- Bowman, P. (2019a): *Deconstructing Martial Arts*. Cardiff: Cardiff University Press.
- Bowman, P. (2019b): *Fighting Over Bruce Lee*.

- In: *Martial Arts Studies Journal*, Issue 8, Summer 2019, Special Issue: Bruce Lee's Martial Legacies, pp. 29-48.
- Bowman, P. (2019c): Game of text: Bruce Lee's media legacies.
In: *Global Media and China*, Volume 4, Issue 3, pp. 325-338.
- Burczynski, F. (2007): *Jeet Kune Do: Die Kampfkunst von Bruce Lee*. Stuttgart: Verlag pietsch, 1. Auflage.
- Chalmers, A. / Bergemann N. & Altstötter-Gleich, C. (Übers. und Hrsg.) (2007): *Wege der Wissenschaft: Einführung in die Wissenschaftstheorie*. Berlin: Springer-Verlag, 6., verbesserte Auflage.
- Chan, V. (2010): *Television and the Martial Arts*.
In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): *Martial Arts of the World: An Encyclopedia of History and Innovation*. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2. Volumes, Volume 2: Themes, pp. 539-549.
- Cheung, W. & Wong, T. (2000): *Wing Chun Kung Fu / Jeet Kune Do: A Comparison*, Vol. 1. Santa Clarita: Ohara, Seventh printing.
- Clark, J. (o.J.): *Stirner, Buddhism and Individual Thought*.
Online: [https://www.academia.edu/10153662/_Stirner_Buddhism_and_Individual_Thought_\(2019-09-27\)](https://www.academia.edu/10153662/_Stirner_Buddhism_and_Individual_Thought_(2019-09-27)).
- Clements, J. (2016): *A Brief History of the Martial Arts: East Asian Fighting Styles, from Kung Fu to Ninjutsu*. London: Robinson.
- Clouse, R. (1987): *The Making of Enter the Dragon*. Burbank: Unique Publications.
- EPuWT / Mittelstraß, J. (Hrsg.) (2005ff.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Stuttgart & Weimar: J.B. Metzler, 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Auflage.
- Ewald, A. (2015): „Bruce Lee ey...bester Mann!“ - oder: Martial Arts in der Jugendhilfe? An martial arts studies orientierte Vorüberlegungen zu Herausforderungen kampfkunstpädagogischer Maßnahmen.
In/Als: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed). 2001 gegründet und herausgegeben von: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold - 09/2015.
- Feyerabend, P. (1975): *How to Defend Society against Science*.
In: *Radical Philosophy*, 11, S. 3-8.
Online: <https://web.calpoly.edu/~fotoole/321.1/feyer.html> (2019-09-27).
- Feyerabend, P. (AM) (1983/2018): *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, Neuauflage bzw. 15. Auflage 2018.
- Feyerabend, P. (EfM) (1980): *Erkenntnis für freie Menschen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, veränderte Neuauflage.
- Feyerabend, P. (1995): *Zeitverschwendung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2. Auflage.
- Fink, C.K. (2012): The 'Scent' of a Self: Buddhism and the First-Person Perspective.
In: *Asian Philosophy*, Volume 22, Number 3, pp. 289-306.
- Fink, C.K. (2013): *Consciousness as Presence: An Exploration of the Illusion of Self*.
In: *Buddhist Studies Review*, Volume 30, Issue 1, pp. 113-128.
- Fraguas, J.M. (2006): *Jeet Kune Do Conversations*. Los Angeles: Empire Books.
- Ginters, R. (1982): *Werte und Normen. Einführung in die theologische und philosophische Ethik*. Göttingen & Düsseldorf: Vandenhoeck & Ruprecht/Patmos.
- Goldsmith, T. (1998): *Dan Inosanto: Das Vermächtnis Bruce Lees*.
In: *Kung Fu Revue* 12/98.
- Gong, T. (2001): *Jeet Kune Do*.
In: Green, T.A. (Editor): *Martial Arts of the World: An Encyclopedia*. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2 Volumes, Volume 1, pp. 202-210.

- Gong, T. (2014): Bruce Lee: The Evolution of a Martial Artist. Los Angeles: Bruce Lee Foundation & Black Belt Books/Ohara Publications, Second Edition.
- Green, T.A. & Henning, S.E. (2011): Martial Arts and Folklore.
In: McCormick, C.T. & White, K.K. (Editors): Folklore: An Encyclopedia of Beliefs, Customs, Tales, Music, and Art. Santa Barbara: ABC-Clio, Second Edition, 3 Volumes, Volume 3, pp. 824-831.
- Green, T.A. & Svinth, J.R. (2010): Introduction.
In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): Martial Arts of the World. An Encyclopedia of History and Innovation. Santa Barbara: ABC-Clio, 2 Volumes, Volume 1: Regions and Individual Arts, pp. xvii-xix.
- Hagner, M. (2017): Wider den Populismus: Paul Feyerabends dadaistische Erkenntnistheorie.
In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Jahrgang 14, Ausgabe 2, S. 369-375.
- Hall, D.A. (2012): Encyclopedia of Japanese Martial Arts. New York: Kodansha, first edition.
- Halpin, J. (2003): The Little Dragon: Bruce Lee (1940-1973).
In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): Martial Arts in the Modern World. Westport: Praeger Publishers, pp. 111-127.
- Hartsell, L. (2002): Jeet Kune Do: Hardcore Training & Strategy Guide. O.O.: HNL Publishing.
- Hunt, L. (2010): Film and the Martial Arts.
In: Green, T.A. & Svinth, J.R. (Editors): Martial Arts of the World: An Encyclopedia of History and Innovation. Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2. Volumes, Volume 2: Themes, pp. 527-534.
- Hutto, D.D. & Illundáin-Agurruza, J. (2018): Selfless Activity and Experience: Radicalizing Minimal Self-Awareness.
In: Topoi 2018 (Online First).
Online: <https://doi.org/10.1007/s11245-018-9573-1> (2019-10-07).
- Inosanto, D. (1980): Jeet Kune Do: The Art and Philosophy of Bruce Lee. Los Angeles: Know Now Publishing.
- Inosanto, D. (o.J.): „Was ist Jeet Kune Do?“
Aufsatz, ins Deutsche übersetzt und herausgegeben von der heutigen Jun Fan Jeet Kune Do & Filipino Kali Akademie Germany, Leitung: Udo Müller, Römerberg.
- Jennings, G. (2019): Bruce Lee and the Invention of Jeet Kune Do: The Theory of Martial Creation.
In: Martial Arts Studies, Issue 8, Summer 2019, Special Issue: Bruce Lee's Martial Legacies, pp. 60-72.
- Judkins, B.N. & Nielson, J. (2015): The Creation of Wing Chun: A Social History of the Southern Chinese Martial Arts. Albany: State University of New York Press.
- Jullien, F. (2018): Es gibt keine kulturelle Identität: Wir verteidigen die Ressourcen einer Kultur. Aus dem Französischen von Erwin Landrichter. Berlin: Suhrkamp, 4. Auflage.
- Kato, M.T. (2007): From Kung Fu to Hip Hop: Globalization, Revolution, and Popular Culture. Albany: State University of New York Press.
- Keenan, J.P. (1989): Spontaneity in Western Martial Arts: A Yogacara Critique of Mushin (No-Mind).
In: Japanese Journal of Religious Studies, Volume 16, Number 4, pp. 285-298.
- Kernspecht, K.R. (2010): Bruce Lee zwischen WingTsun (Wing Chun) und Jeet Kune Do.
Online: <https://wingtsunwelt.com/content/bruce-lee-zwischen-wingtsun-wing-chun-und-jeet-kune-do> (2020-01-04).
- Kernspecht, K.R. (2014): Die Essenz des WingTsun: jenseits von Techniken[, Formen und Anwendungsdenken]. O.O.: EWTO-Verlag, 2. Auflage.
- Kernspecht, K.R. (2018): „Die Großen Sieben“: Eine blasphemische Herangehensweise, asiatische Selbstverteidigung zu lernen. O. O.: EWTO-Verlag, 1. Auflage.
- Kerridge, S. (2018): Bruce Lee: The Authorized Visual History. Foreword by Shannon Lee. London: Carlton.
- Kindler (2016): Kindler Klassiker Philosophie: Werke aus drei Jahrtausenden. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Korol, J. (2014): Jeet Kune Do: Pure & Simple. USA: Cornerstone JKD.

- Lee, B. / Lee-Cadwell, L. (Editor) (2007): Tao of Jeet Kune Do. Burbank: Ohara Publications, 60. Auflage.
- Lee, B. & Little, J. (Compiler & Editor) (1997a): Bruce Lee: Jeet Kune Do: Bruce Lees Commentaries on the Martial Way. Tokyo u.a.: Tuttle.
- Lee, B. & Little, J. (Editor) (1997b): Bruce Lee: The Tao of Gung Fu: A Study in the Way of Chinese Martial Art. Tokyo u.a.: Tuttle.
- Lee, B. & Little, J. (Editor) (1998): Bruce Lee: The Art of Expressing the Human Body. Tokyo u.a.: Tuttle.
- Lee, B. & Little, J. (Compiler & Editor) (2001): Bruce Lee: Artist of Life. Tokyo u.a.: Tuttle.
- Lee, B. / ter Beek, J. / Viebahn, M. (2013): Tao des Jeet Kune Do. Elmar: Niederlande.
- Lee, B. & Uyehara, M. (2014): Bruce Lee's Fighting Method: The Complete Edition. O.O.: Black Belt Books/Ohara Publications.
- Lee, L. (Hrsg.) & Pflüger, A. (Übersetzer) (1999): .Bruce Lees Jeet Kune Do. Deutsche Ausgabe von "Tao of Jeet Kune Do", Ins Deutsche übersetzt von Albrecht Pflüger. Niedernhausen: Falken-Verlag, Neuauflage.
- Lee-Cadwell, L. (1991): Der König des Kung Fu: Bruce Lee: Sein Leben und Kampf. Von seiner Frau Linda. Niedernhausen: Falken- Verlag.
- Li, J. (2016): Leben als kreatives Antworten: Eine Untersuchung der responsiven Phänomenologie Bernhard Waldenfels im Hinblick auf den Dialog der Religionen in der Lebenswelt. München: Herbert Utz Verlag.
- Li, Z. (1994): The Private Life of Chairman Mao. Translated by Tai Hung-Chao. New York: Random House.
- Linck, G. (2003): Atmosphäre und Resonanz: Wahrnehmung als Kommunikation. Anregungen aus China zur transkulturellen Kompetenz.
In: Conermann, S. & Kusber, J. (Hg.): Studia Eurasiatica. Kieler Festschrift für Hermann Kulke zum 65. Geburtstag. Schenefeld: EB-Verlag, S. 213-257.
- Little, J. (1996): The Warrior Within: The philosophies of Bruce Lee to better understand the world around you and achieve a rewarding life. New York u.a.: McGraw-Hill.
- Little, J. (Editor) (2016): Bruce Lee: Letters of the Dragon. Tokyo u.a.: Tuttle, Second Edition.
- Lo, V. & Stanley-Baker, M. (2018): Chinese Medicine.
In: Jackson, M. (Editor): A Global History of Medicine. Oxford: Oxford University Press, pp. 19-43.
- Miller, D. (1994): Critical Rationalism: A Restatement and Defence. Chicago: Open Court.
- Miller, D. (2000): The Tao of Bruce Lee. London: Vintage.
- Miller, R. (2013) Max Stirner And Zen. Paper presented at SoFiA, Melbourne, Dec 13th 2013.
Online: <http://www.sof-in-australia.org/Max%20Stirner%20and%20Zen.pdf> (2019-09-27).
- Motterlini, M. (Editor) / Lakatos, I. & Feyerabend, P. (1999): For and Against Method: Including Lakatos's Lectures on Scientific Method and the Lakatos-Feyerabend Correspondence. Chicago & London: the Chicago University Press.
- Oberschelp, M. (2002): absolute Paul Feyerabend. Freiburg im Breisgau: orange-press.
- Pellerin, E. (2019): Bruce Lee as director and the star as author.
In: Global Media and China, Volume 4, Issue 3, pp. 339-347.
- Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. Modelle, Theorien & Methoden einer schulenübergreifenden Psychotherapie. Band 1: Klinische Philosophie: Transversale Diskurse. Paderborn: Junfermann, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage.
- Petzold, H.G. (2003b): Integrative Therapie. Modelle, Theorien & Methoden einer schulenübergreifenden Psychotherapie. Band 2: Klinische Theorie: das biopsychosoziale Modell. Paderborn: Junfermann, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage.

Petzold, H.G. / Bloem, J. / Moget, P.C.M. (2004): Budokünste als "Weg" und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung - transversale und integrative Perspektiven.

In: Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration, 30. Jahrgang, 1-2/2004, S. 24-100.

Petzold, H.G. [in Ko-respondenz mit Johanna Sieper und Ilse Orth] (2013): TRANSVERSALE VERNUNFT: Fritz Perls, Salomo Friedlaender, Max Stirner und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und integrativen Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“.

In/Als: POLYLOGE. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed). 2001 gegründet und herausgegeben von: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold - 16/2013.

Polly, M. (2018): Bruce Lee: A life. London: Simon & Schuster.

Putnam, H. (1990): Vernunft, Wahrheit und Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rappe, G. (2012): Leib und Subjekt. Phänomenologische Beiträge zu einem erweiterten Menschenbild. Bochum: project verlag.

Reid, H. & Croucher, M. (1995): The Way of the Warrior: The Paradox of the Martial Arts. London: Leopard Books.

REM (2016): Dadaism.

In: Routledge Encyclopedia of Modernism. Doi: 10.4324/9781135000356-REMO26-1.

Online: <https://www.rem.routledge.com/articles/overview/dadaism> (2019-10-13).

Reyes, P. (2001): The Filipino Martial Tradition [Chapter 18].

In: Wiley, M.V. (Editor): Arnis: Reflections on the History and Development of the Filipino Martial Arts. Boston u.a.: Tuttle, pp. 129-134.

Russo, D. (2016): Striking Distance: Bruce Lee and the Dawn of Martial Arts in America. Lincoln & London: University of Nebraska Press.

Ryan, R.M. & Rigby, C.S. (2015): Did the Buddha Have a Self? No-Self, Self, and Mindfulness in Buddhist Thought and Western Psychologies [Chapter 14].

In: Brown, K.W. / Creswell, J.D. / Ryan, R.M. (Editors): Handbook of Mindfulness: Theory, Research, and Practice. New York: Guilford Press, pp. 245-265.

Sandkühler, H.J. (Hrsg.) (2010): Enzyklopädie Philosophie. 3 Bände. Hamburg: Felix Meiner.

Sarasin, P. (2019): „Anything Goes“: Paul Feyerabend und die etwas andere Postmoderne.

Online: <https://geschichtedergegenwart.ch/anything-goes-paul-feyerabend-und-die-etwas-andere-postmoderne> (2019-09-26).

Schmelzer, I.: Feyerabend und der erkenntnistheoretische Anarchismus. Internetaufsatz aus dem Jahr 2005.

Online: <http://newsgroups.derkeiler.com/Archive/De/de.sci.philosophie/2005-12/msg00121.html> (2009-12-03).

Schmidt-Salomon, M. (2003): Was ist Wahrheit? Das Wahrheitskonzept der Aufklärung im weltanschaulichen Widerstreit.

In: Aufklärung & Kritik, Heft 20, 10. Jahrgang, Nummer 2.

Online: <http://www.schmidt-salomon.de/wahrheit.htm> (2019-09-25).

Schnädelbach, H. (1987): Against Feyerabend.

In: Schnädelbach, H.: Vernunft und Geschichte. Vorträge und Abhandlungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, S. 263-278.

Smith, R.W. (1999): Martial Musings: A Portrayal of Martial Arts in the 20th Century. Erie: Via Media Publishing.

Steenberg, L. (2019): Bruce Lee as gladiator: Celebrity, vernacular stoicism and cinema.

In: Global Media and China, Volume 4, Issue 3, pp. 348-361.

Suzuki, S. (2016): Zen-Geist Anfänger-Geist: Unterweisungen in Zen-Meditationen. Redigiert von Trudy Dixon, mit einer Vorbemerkung von Huston Smith und einer Einführung von Richard Baker. Aus dem Amerikanischen von Silvius Dornier und Pirmin Ragg. Neubearbeitung von Susanne Schaup. Freiburg im Breisgau: Herder, 4. Auflage.

Tackett, T. & Bremer, B. (2008): Chinatown Jeet Kune Do: Essential Elements of Bruce Lee's Martial Art. O.O.: Black Belt Books/Ohara Publications.

Tanaka, K. (2014): On self-awareness and the self.
In: Priest, G. & Young, D. (Editors): Philosophy and the Martial Arts: Engagement. London: Routledge, pp. 127-138.

Tang, C.S. (2015): The Complete Book of Yiquan. London & Philadelphia: Singing Dragon.

Taylor, K. (2005): Chinese Medicine in Early Communist China, 1945-63: A medicine of revolution. Abingdon: Routledge.

Thomä, D. (2018): Puer robustus: Eine Philosophie des Störenfrieds. Mit einem neuen Nachwort über Donald Trump und den Populismus. Berlin: Suhrkamp.

Thomas, B. (2012): Bruce Lee Fighting Spirit: The Classic Biography, completely revised and updated. London: Sidgwick & Jackson, electronic edition of the updated edition of 2008.

Tiwald, H. (2012): Psycho-Training im WingTsun, Taiji und Budo-Sport. Ostheim: EWTO-Verlag, 1. Auflage.

Tom, T. (2009): Jeet Kune Do: The Arsenal of Self-Expression. Tokyo: Tuttle.

Torres, R. (1998): The Hidden Structure in Bruce's JKD.
In: Inside Kung Fu, August 1998, S. 76-78 und 82-86.

Torres, R. & Ter Beek, J. (2003): Jeet Kune Do – The Jeet Kune Do – Fencing Connection.
In: Budo International, 2003, Number 12 (November), pp. 22-23.

Tweed, T.A. & Prothero, S. (1999): Asian Religions in America: A Documentary History. New York: Oxford University Press.

Ueda, S. (2016): Wer und was bin ich? Zur Phänomenologie des Selbst im Zen-Buddhismus. Freiburg im Breisgau: Karl Alber, 2. Auflage.

Unschuld, P.U. (2010): Medicine in China: A History of Ideas. Berkeley u.a.: University of California Press.

Unschuld, P.U. (2018): Traditional Chinese Medicine: Heritage and Adaption. New York: Columbia University Press.

Vunak, P. (o.J.): Jeet Kune Do: Its Concepts and Philosophies. Burbank: Unique Publications.

Wallhausen, J. (2011): The Martial Arts Delusion. O.O.: Armipotent Publishing, Third Edition.

Weber, J. (2013): Wahrnehmung und Wissenschaft.
In: Zitt, R. u.a. (Hrsg.): Wahrnehmen. Stuttgart: W. Kohlhammer, S. 10-51.

Weischede, G. & Zwiebel, R. (2009): Neurose und Erleuchtung: Anfängergeist in Zen und Psychoanalyse. Ein Dialog. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wing, R.L. (2013): Showdown in Oakland: The Story behind the Wong Jack Man – Bruce Lee Fight. San Francisco.

Wing Woo, J. (2007): James Wing Woo.
In: O'Brien, J. (Editor): Nei Jia Quan Internal Martial Arts: Teachers of Tai Ji Quan, Xing Yi Quan, and Ba Gua Zhang. Berkeley: Blue Snake Books, Second Edition, revised and expanded, pp. 313-338.

Wong, W. (2019): Nothingness in motion: Theorizing Bruce Lee's action aesthetics.
In: Global Media and China, Volume 4, Issue 3, pp. 362-380.

Yates, C.J. (2017): Handbuch Meditation. München: Arkana, 2. Auflage.

6.3 Spezifisches über den Autor

Alexander Ewald: Studium in Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Universität zu Köln sowie Gesundheitsmanagement (DHfPG), staatlich geprüfter Erzieher mit u.a. Tätigkeiten in der Jugendhilfe. Seit 2004 Training in Jun Fan Kung Fu / Jeet Kune Do (Inosanto-Linie) und Inosanto Kali unter Winfried Unger und Norbert Pichler (TuS 05 Arloff-Kirspenich e.V., Information: <http://www.tus-arloff-kirspenich.de/tus05/jkd/jkd-start.html>). Instruktor in diesen Künsten unter Udo Müller bzw. in der der JunFan/JeetKuneDo & Filipino Kali Akademie Deutschland (Information: <http://www.inosantokali.com/>) seit 12/2015.